



Bärbel Bergmann

ARBEITSUNSICHERHEIT
ERLEBEN UND BEWÄLTIGEN

ARBEITSUNSICHERHEIT

**Erleben und Bewältigen
Eine Studie aus dem
Raum Dresden**

von

Bärbel Bergmann

**Rosa-Luxemburg-Verein e. V.
Leipzig 1993**

TEXTE ZUR POLITISCHEN BILDUNG

**Im Auftrag des Rosa-Luxemburg-Vereins
hrsg. von Lutz Höll und Manfred Neuhaus**

Heft 4

© ROSA-LUXEMBURG-VEREIN e. V.

Rosa-Luxemburg-Straße 19-21

0-7010 Leipzig

Umschlaggestaltung: Daniel Neuhaus und Hans Rossmann

Redaktion: Lutz Höll

Titelfotografie von Christiane Eisler

»Metaller wollen Arbeit. Leipzig, Juni 1992«

Korrektur: Ursula Albert

Satz: Lutz Höll und Daniel Neuhaus

Herstellung: GNN Gesellschaft für

Nachrichtenerfassung und Nachrichtenverbreitung m.b.H.

Badeweg 1, 0-7144 Schkeuditz

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einführung	5
2. Untersuchungsmethodik	8
3. Ergebnisse	12
3.1. Erleben von Arbeitsunsicherheit und Arbeitslosigkeit	12
3.2. Bewältigungsstrategien von Arbeitsunsicherheit	21
3.3. Wert der Arbeit für ein erfülltes Leben	27
3.4. Zur Zukunftssicht und zur Rolle von Berufsarbeit für die Zukunftssicht	33
3.5. Lernmotivation und Akzeptanz von Umschulungen	37
4. Zusammenfassung	40
5. Literaturverzeichnis	41

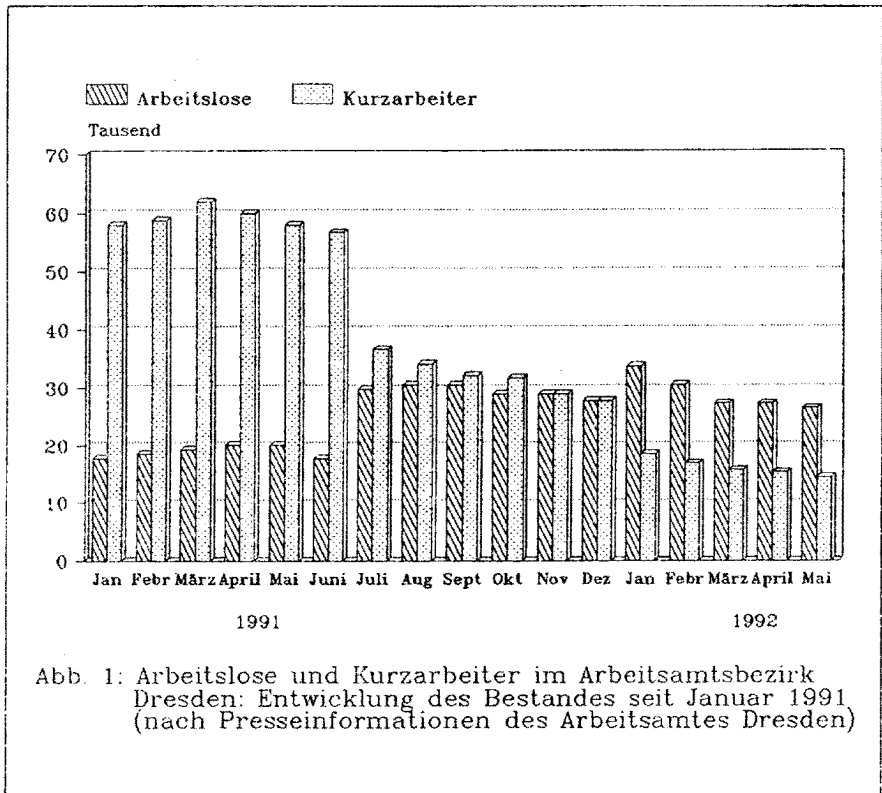
1. Einführung

Arbeitsunsicherheit ist in den neuen Bundesländern nach wie vor ein großes Problem. Der wirtschaftliche Aufschwung ist bislang ausgeblieben. Kurzfristig ist eine Entspannung der Arbeitsmarktlage nicht zu erwarten. Das ist auch der Grund für die Verlängerung der Vorruhestandsregelung bis zum Jahresende, mit der ca. 50 000 Personen ohne großes soziales Risiko aus dem Arbeitsprozeß ausscheiden werden.

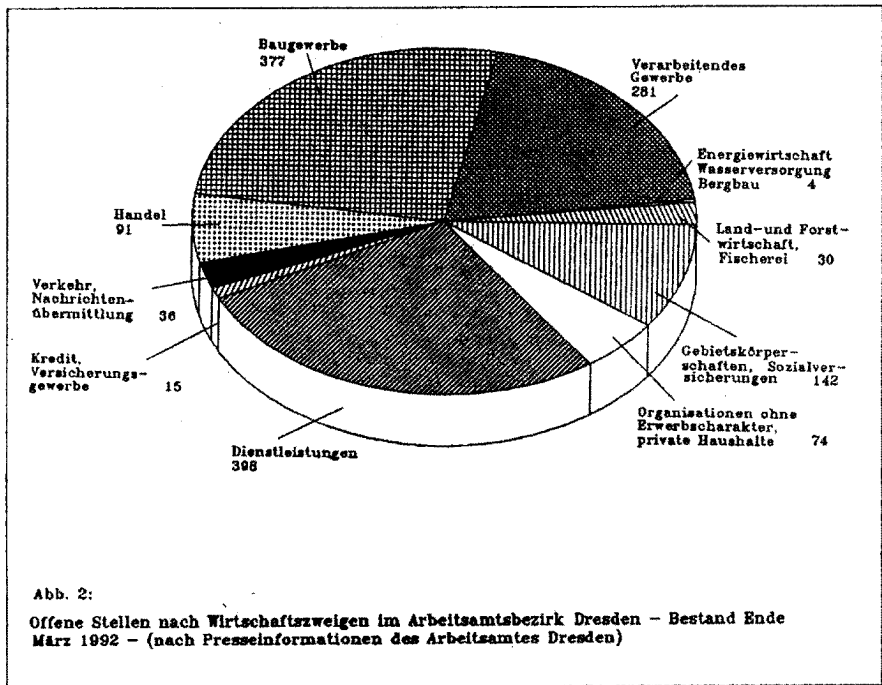
Arbeitsunsicherheit erhält für die Menschen in den neuen Bundesländern durch ihre Polarität zu erlernten und gewohnten Lebenskonzepten eine besondere Brisanz. Der sehr hohe Prozentsatz Berufstätiger an den Personen im erwerbsfähigen Alter in der DDR führte dazu, daß Berufsarbeit für die meisten als Vollzeittätigkeit zum selbstverständlichen Bestandteil ihrer Lebensplanung wurde. Arbeitsunsicherheit wird nicht nur als Risiko für die Lebensplanung auf Grund des Verlustes des Erwerbsaspekts der Arbeit angesehen. Arbeitsunsicherheit stellt die Mehrzahl der an Berufsarbeit orientierten Lebenskonzepte und Wertesysteme in Frage. Sie stellt für die einzelnen eine enorme Herausforderung dar.

Arbeitsunsicherheit in den neuen Bundesländern hat noch aus weiteren Gründen einige Besonderheiten, die es unwahrscheinlich erscheinen lassen, aus vorliegenden Befunden westlicher Arbeitslosenforschung eine Prognose auf die psychischen Folgen, Bewältigungsstile, den Beratungs- und Unterstützungsbedarf zu wagen. Dazu zählen in erster Linie die Rahmenbedingungen mit dem Zusammenbruch der Wirtschaft als flächendeckendes Phänomen. Das führte dazu, daß Arbeitslosigkeit überwiegend als nicht selbst verschuldet erlebt wird (siehe BERGMANN und KÄMMLITZ 1991; BERGMANN 1992). Dieses hat mindestens zwei Folgen. Einerseits schwächt das Bewußtsein von Schuld das Selbstbewußtsein und vermindert so Bewältigungsressourcen. Das Bewußtsein, nicht schuld zu sein, ist eine Basis für Bewältigungsstile, die auf einem intakten Selbstwertgefühl aufbauen. Dies kann ein Vorteil sein. Andererseits kann die externale Schuldzuweisung aber auch zu dem Risiko einer mangelhaften kritischen Selbstreflexion führen.

Zu den Rahmenbedingungen gehört auch die im Verhältnis zur Zahl der Arbeitslosen geringe Gesamtzahl verfügbarer Arbeitsplätze, die sowohl objektiv die Überwindung der Arbeitslosigkeit erschwert als auch in der subjektiven Reflektion Strategien des »Aus dem Felde gehens« nahelegt. Die Abbildung 1 gibt die jüngste Entwicklung der Arbeitslosen und Kurzarbeiter im Raum Dresden an.



Wenn man die hier in Zehntausenden zu messenden Arbeitssuchenden mit den ein- bis dreistelligen Zahlen der offenen Stellen (siehe Abbildung 2) vergleicht, wird die eklatante Diskrepanz deutlich.



Schließlich sind geschlechtsspezifische Probleme in größerem Umfang zu erwarten, weil der Anteil der berufstätigen Frauen in der DDR sehr hoch lag, Frauen dadurch selbständiger und finanziell unabhängig waren. Inzwischen sind aber Frauen häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen als Männer.

Diese Probleme waren der Anlaß, in einer Studie dem Erleben und Bewältigen von Arbeitsunsicherheit in den neuen Bundesländern nachzugehen. Im weiteren sollen die folgenden Fragen beantwortet werden:

1. *Wie werden Arbeitsunsicherheit und Arbeitslosigkeit erlebt?* Sind die in vielen westlichen Untersuchungen zur Arbeitslosigkeit gefundenen Reaktionen der Resignation und Apathie, der Identitätskrisen, der sozialen Isolation, des Verlusts nicht mehr gebrauchter Arbeitstugenden (siehe DOHMEN 1984; MORGENROTH 1987; SCHULZ-GAMBARD und BALZ 1988;

PELZMANN 1988 sowie KIESELBACH und KLINK 1991) auch bei den unter anderen Rahmenbedingungen von Arbeitslosigkeit betroffenen Personen in den neuen Bundesländern zu beobachten? Welche Veränderungen im Erleben treten während des nunmehr schon mehr als zwei Jahre existierenden Phänomens Arbeitslosigkeit ein? Funktioniert soziale Unterstützung?

2. *Mit welchen Bewältigungsstrategien wird Arbeitsunsicherheit und Arbeitslosigkeit begegnet? Gibt es Veränderungen in den Bewältigungsstrategien?*

3. *Welcher Wert wird Arbeit für ein erfülltes Leben zugeschrieben? Welche Faktoren der Berufsarbeit werden als wichtig erlebt?*

Kommt es angesichts der andauernden Arbeitsunsicherheit und Arbeitslosigkeit zu einem Wertewandel?

4. *Wie ist die Zukunftssicht der Betroffenen? Welche Rolle spielt Berufsarbeit für die persönliche Zukunftssicht?*

5. *Wie wird Umschulungsmaßnahmen begegnet? Wie läßt sich die Lernmotivation charakterisieren? Wovon hängt sie ab?*

2. Untersuchungsmethodik

Nach einer Vorstudie im Sommer 1990 führte eine Gruppe von Studenten unter meiner Anleitung ab Frühjahr 1991 auf der Basis von schriftlichen Befragungen und Interviews umfangreiche Untersuchungen zum Erleben und Bewältigen von Arbeitsunsicherheit durch. Von Anfang an wurden zwei Ziele verfolgt:

1. Das Erleben und Bewältigen von Arbeitsunsicherheit sollte aus der Sicht unterschiedlich betroffener Personen beleuchtet werden. Deshalb wurde eine Untersuchung bei unterschiedlichen Personengruppen angestrebt, nämlich bei Kurzarbeitern, bei Arbeitslosen, bei Umschülern, bei Personen im Vorruhestand und bei Personen, die einen Arbeitsplatz besitzen.

2. Von der Arbeitslosenforschung ist ein charakteristischer Verlauf, ein Phasenverlauf der psychischen Folgen bekannt (siehe z.B. UDRIS 1987, PELZMANN 1988). Die Zeitabhängigkeit der Reaktionsmuster auf die Arbeitsunsicherheit sollte deshalb erfaßt werden.

Beide Ziele führten zu dem folgenden allgemeinen Untersuchungsplan:

Tab. 1: Allgemeiner Untersuchungsplan

Stichprobe	Untersuchungszeitraum			
	Frühjahr 1991	Herbst 1991	Frühjahr 1992	Herbst 1992
Kurzarbeiter				
Arbeitslose				
Umschüler				
Personen im Vorruhestand				
Beschäftigte				

Alle untersuchten Personen arbeiteten auf freiwilliger Basis mit. Die Stichprobe der Kurzarbeiter wurde im Industriegebiet Dresden Nord gewonnen. Im Rahmen von Orientierungslehrgängen einer Qualifizierungs- und Beschäftigungsgesellschaft wurden die Befragungen gruppenweise durchgeführt. Arbeitslose Personen wurden über die Kooperation mit Arbeitsämtern zur Mitarbeit gewonnen. Befragungen und Interviews erfolgten hier individuell. Umschüler wurden über die Kooperation mit mehreren Bildungsträgern um ihre Mitwirkung gebeten. Die Stichprobe der Personen im Vorruhestand wurde über Kontakte zu abgewickelten Einrichtungen und Betrieben und über persönliche Kontakte im Territorium gewonnen. Beschäftigte wurden auch aus unterschiedlichen Einrichtungen in die Untersuchung einbezogen.

Alle Teilstichproben sind als anfallende Stichproben entstanden. Die Strategie des Gewinnens von Untersuchungsteilnehmern war dabei so angelegt,

daß eine bezüglich der Zusammensetzung nach Alter, Geschlecht und Qualifikationsgruppen einigermaßen repräsentative Gesamtstichprobe entstand.

Die einzelnen Felder des Untersuchungsplanes sind im wesentlichen mit unabhängigen Stichproben besetzt. Nur für eine Teilmenge der Teilnehmer gelang eine Wiederholungsmessung zu einem späteren Zeitpunkt. Solche abhängigen Teil-Stichproben werden in der Auswertung gesondert ausgewiesen.

Das schwierige Problem der Organisation von Untersuchungsteilnehmern bedingte eine unterschiedliche Stichprobengröße in den einzelnen Feldern und führte dazu, daß nicht alle Felder besetzt sind.

Die Tabelle 2 gibt eine Übersicht über die Stichprobe der Kurzarbeiter.

Tab. 2:

ÜBERSICHT ÜBER DIE STICHPROBE DER KURZARBEITER		
Gesamtstichprobe:		612
Geschlecht:	Männer:	332
	Frauen:	280
Qualifikation:	Ungelernte/Teilfacharbeiter:	22
	Facharbeiter:	396
	Hoch- und Fachschulabschluß:	194
Altersgruppen:	unter 35 Jahre:	172
	36-45 Jahre:	154
	46 und älter:	286
soziale Situation:	Alleinlebend:	67
	mit Partner/Familie:	545

Tab. 3:

		Erhebungszeitraum			Summe
		Frühjahr 1991	Herbst 1991	Frühjahr 1992	
in Umschulung	Männer:	16	150	194	360
	Frauen:	10	65	253	328
ohne Umschulung	Männer:	18	24	11	53
	Frauen:	19	18	16	53
Qualifikation	ohne Beruf/ Teilfacharbeiter	3	2	10	15
	Facharbeiter	28	66	182	276
	Meister	3	8	13	24
	Fachschule	15	88	113	216
	Hochschule	14	93	156	263
Summe		63	257	474	794

Die Tabelle 3 enthält diese für die Personen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben, also für Arbeitslose und Umschüler, und Tabelle 4 gibt die altersmäßige Zusammensetzung für die letzte Stichprobe an.

Tab. 4:

	Lebensalter			Summe
	bis 35 Jahre	36 - 45 Jahre	ab 46 Jahre	
in Umschulung	271	222	195	688
ohne Umschulung	52	25	29	106
Summe	323	247	224	794

In schriftlichen Befragungen und Interviews wurden die folgenden abhängigen Variablen erhoben:

- psychischer Status
- Erleben des sozialen Klimas
- Attribuierung der Arbeitslosigkeit
- individuelle Bewältigungsstrategien
- Zukunftssicht
- subjektive Bewertung von Berufsarbeit
- Rolle der Berufsarbeit im Rahmen der Lebensziele
- Motivation für einen neuen Arbeitsplatz
- als problematisch erlebte Veränderungen der eigenen (Arbeits)-Situation
- Motivation zu und Akzeptanz von Umschulungen.

Die Auswertung erfolgte so, daß zunächst der Umfang der individuellen Stellungnahmen für die einzelnen Kategorien bzw. Ausprägungsgrade der abhängigen Variablen und für die verschiedenen Stichproben prozentual ausgewiesen wird. Darüber hinaus wird versucht, die Befunde für nach Alter, Geschlecht, Qualifikation und z.T. ihrer familiären Situation definierte Personengruppen zu spezifizieren und auch Veränderungstrends während der verschiedenen Meßzeitpunkte darzustellen. Eine statistische Prüfung erfolgte mit Hilfe des Chi-Quadrat-Verfahrens.

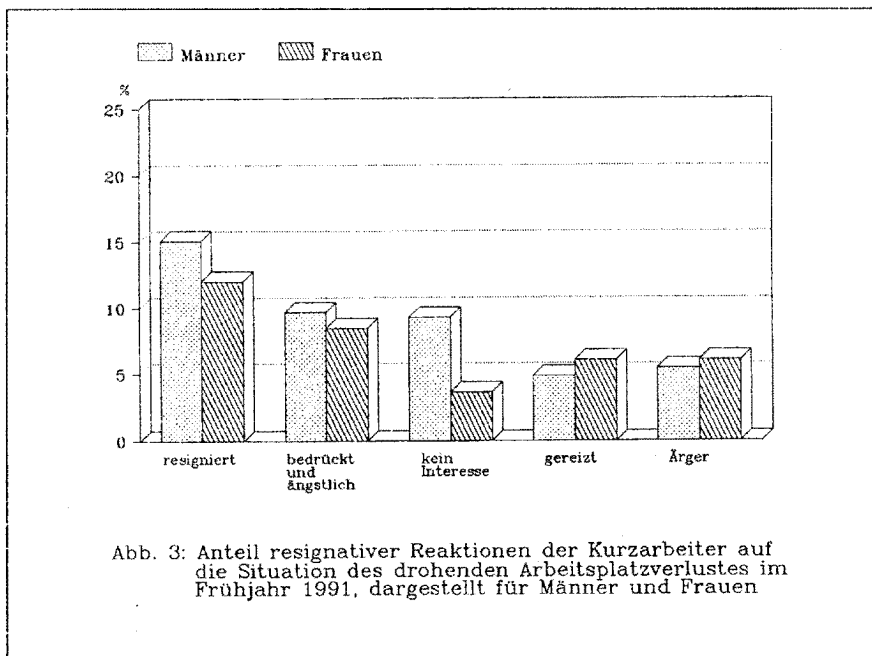
3. Ergebnisse

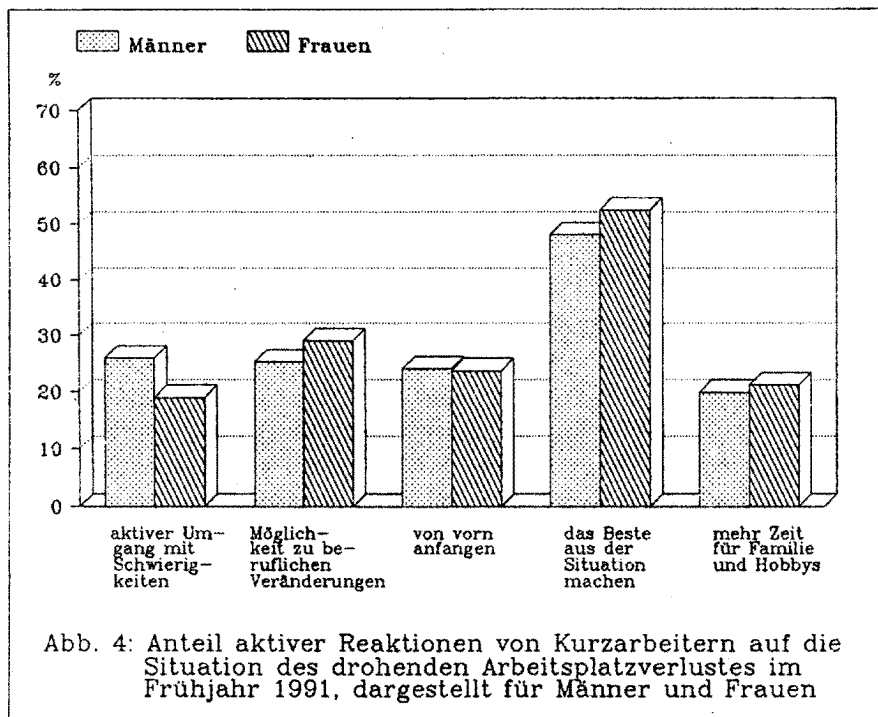
3.1. Erleben von Arbeitsunsicherheit und Arbeitslosigkeit

Es ist in diesem Rahmen nur möglich, eine Auswahl vorzustellen. Zahlreiche Studien weisen aus, daß über Einkommensreduktionen hinaus Verluste an Zeitstrukturierung, an Aktivität, an Kooperationsanforderungen und sozialer Anerkennung, an persönlicher Identität und Qualifikation Folgen von Arbeitslosigkeit sind. Sie zeigen weiter, daß die psychischen Reaktionen einem typischen Phasenverlauf entsprechen, der mit einem Schock beginnt - diese Phase kann schon während der Beschäftigung auf Grund der Antizipation von Arbeitslosigkeit existieren - von vorübergehendem Optimismus gefolgt

ist, der durch den Wegfall der Arbeitsbelastung und den größeren Freizeitfonds bedingt ist - und bei erfolgloser Suche nach einer neuen Arbeitsstelle von Pessimismus und schließlich Fatalismus abgelöst wird (siehe UDRIS 1987; PELZMANN 1988; SCHULZ-GAMBARD und BALZ 1988; KIRCHLER und KIRCHLER 1989 sowie KIESELBACH und KLINK 1991). Der Tenor der Aussagen zu längerer Arbeitslosigkeit lautet: Arbeitslosigkeit macht krank. Verschlechterungen des psychischen und physischen Gesundheitszustandes sind nachgewiesen.

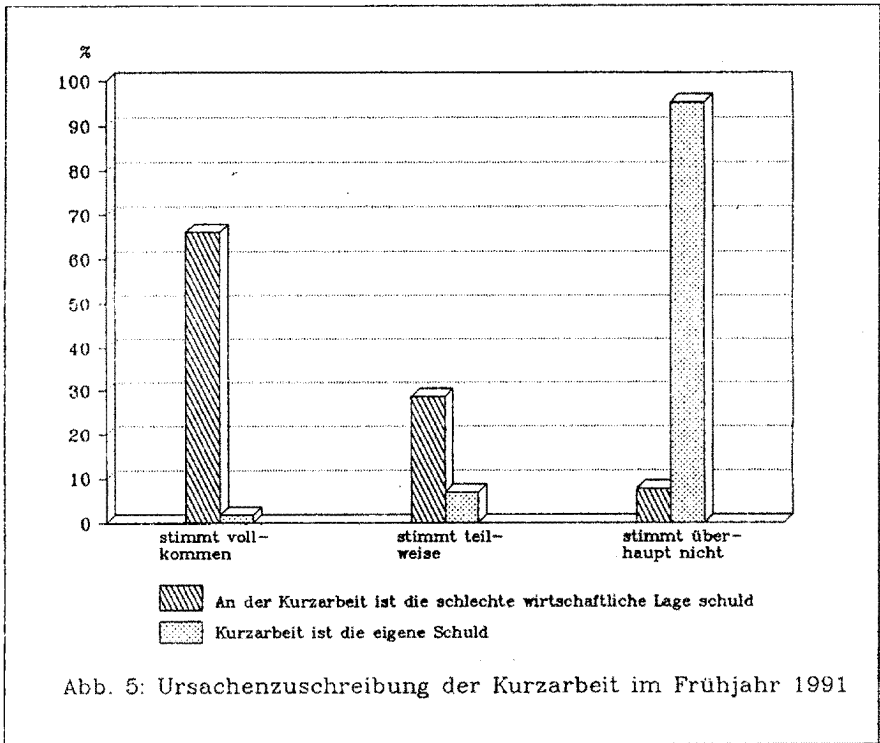
Wie haben die vom Arbeitsplatzverlust betroffenen Personen in unserer Studie reagiert? Zunächst seien die Resultate der Kurzarbeiter vorgestellt. Sie wurden im ersten Halbjahr 1991 befragt und haben realistisch ihren Arbeitsplatzverlust antizipiert, der ab 1. Juli 1991 auch eingetreten ist. Die Darstellung der Befunde stellt resignative Reaktionen, also typische in der Literatur dokumentierte Folgen (siehe Abbildung 3), aktiven Reaktionen (Abbildung 4) gegenüber und enthält gleichzeitig die Differenzierung nach dem Geschlecht.



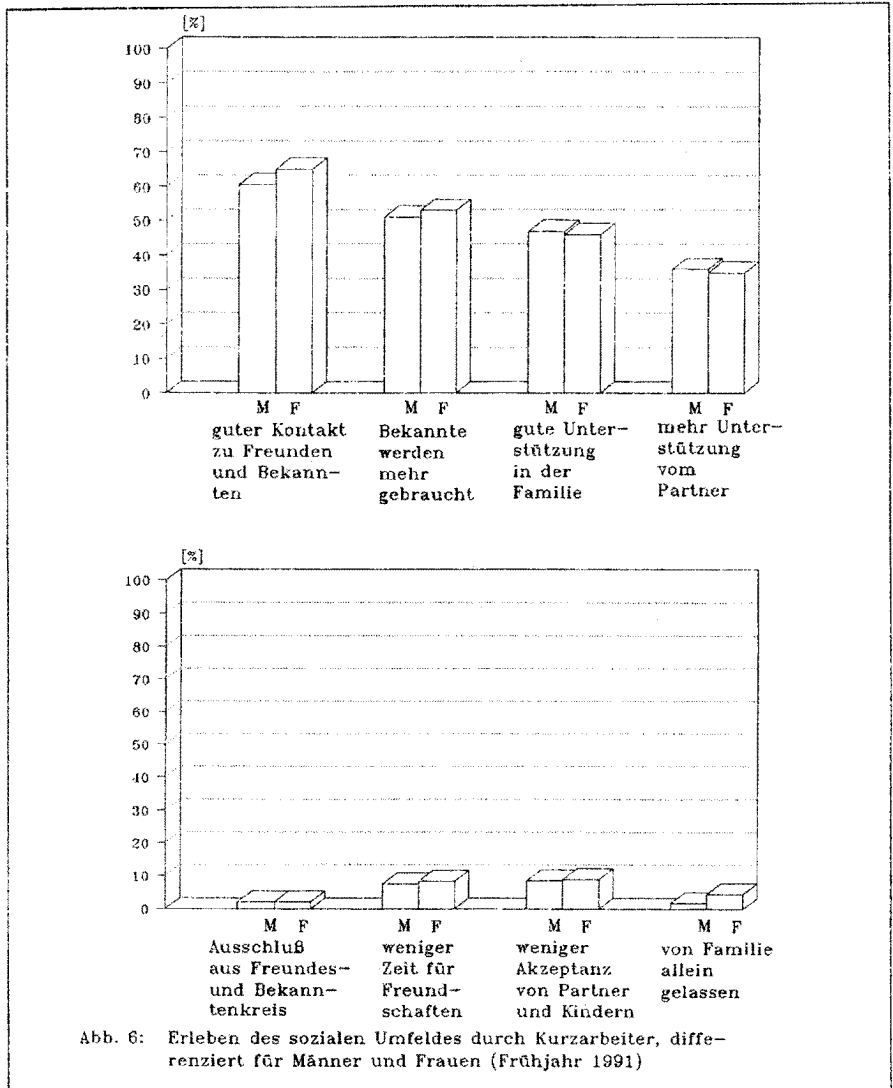


Zunächst wird deutlich, daß resignative Reaktionen nur von einem kleinen Teil der betroffenen Personen angegeben werden, nämlich nur von 4 bis 14 %. Ein wesentlich größerer Anteil der Befragten versucht, die Situation als Herausforderung zu interpretieren, Veränderungen auch als Chance zu begreifen und sich den neuen Anforderungen zu stellen. Dabei unterscheiden sich die Reaktionen der Männer nicht von denen der Frauen. Der Tenor der emotionalen und motivationalen Reaktionen ist also positiver als in Arbeitslosigkeitsstudien westlicher Länder beschrieben. Dies hat mehrere Ursachen. Zum einen hängt das Erleben des drohenden Arbeitsplatzverlustes entscheidend von den subjektiven Ursachenzuschreibungen ab. Diese sind fast ausschließlich extern, d.h. die wirtschaftliche Lage der neuen Bundesländer wird als Ursache der eigenen Kurzarbeit und der hohen Arbeitslosigkeit angesehen (siehe Abbildung 5). Damit entfallen durch persönliche

Schuldzuschreibungen bedingte Minderungen des Selbstwertgefühls, welche die individuellen Bewältigungsressourcen beeinträchtigen.



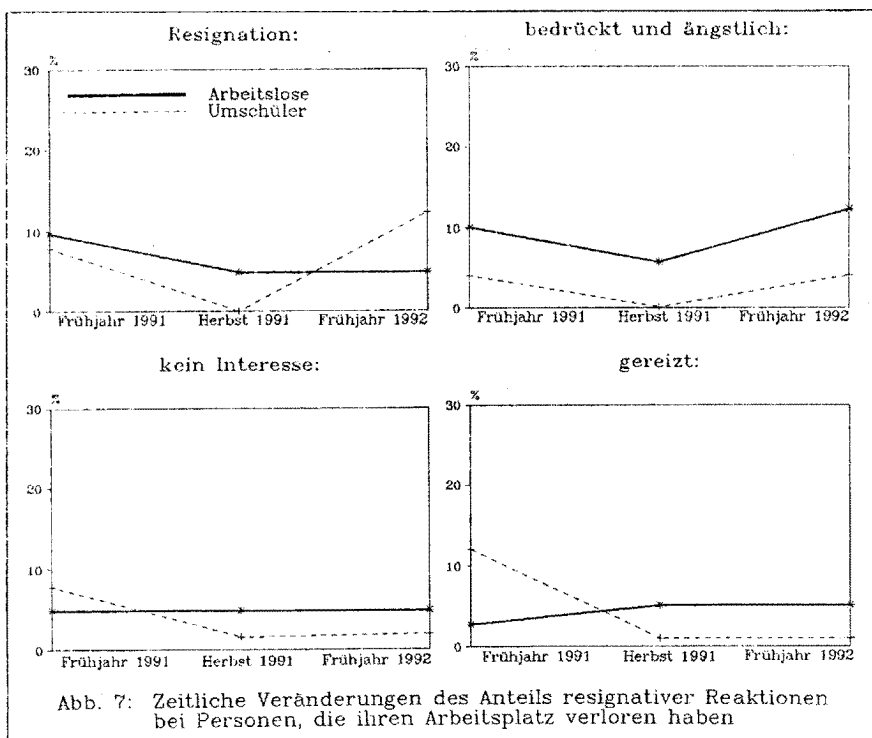
Ein weiterer und von diesen Attribuierungstendenzen nicht unabhängiger Grund dürfte im sozialen Umfeld liegen. Der Verlust des Arbeitsplatzes ist eine Massenerscheinung. Für jeden gibt es im Freundes- und Bekanntenkreis Betroffene, darunter viele in ihrem Beruf kompetente Personen. Dieses massive Auftreten verhindert die soziale Isolation. Das soziale Umfeld bleibt im wesentlichen intakt. Von der Hälfte bzw. mehr als der Hälfte der befragten Personen werden Unterstützungen in der Familie und gute Kontakte im Freundes- und Bekanntenkreis angegeben. Nur ein kleiner Teil erlebt negative Reaktionen im sozialen Umfeld (siehe Abbildung 6).

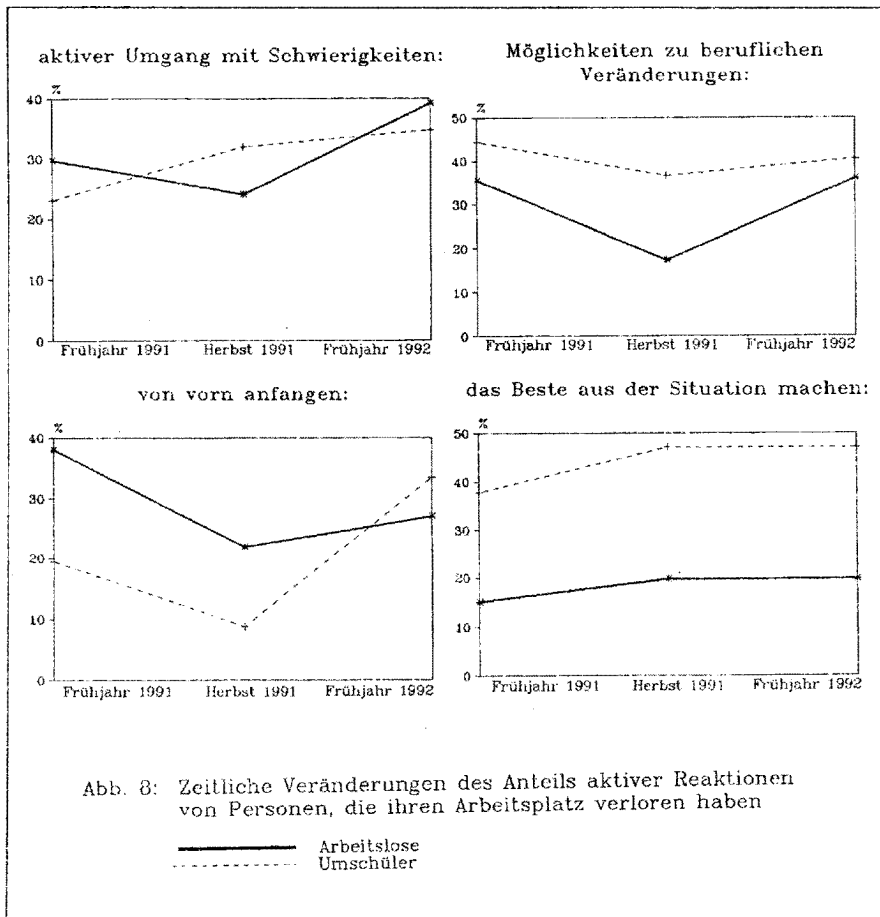


Die im wesentlichen funktionierenden sozialen Netze sind eine günstige Bedingung. Sie haben eine entscheidende Pufferfunktion für die Bewältigung von Streß (siehe z.B. UDRIS 1989) und können darüber die anteilmäßig

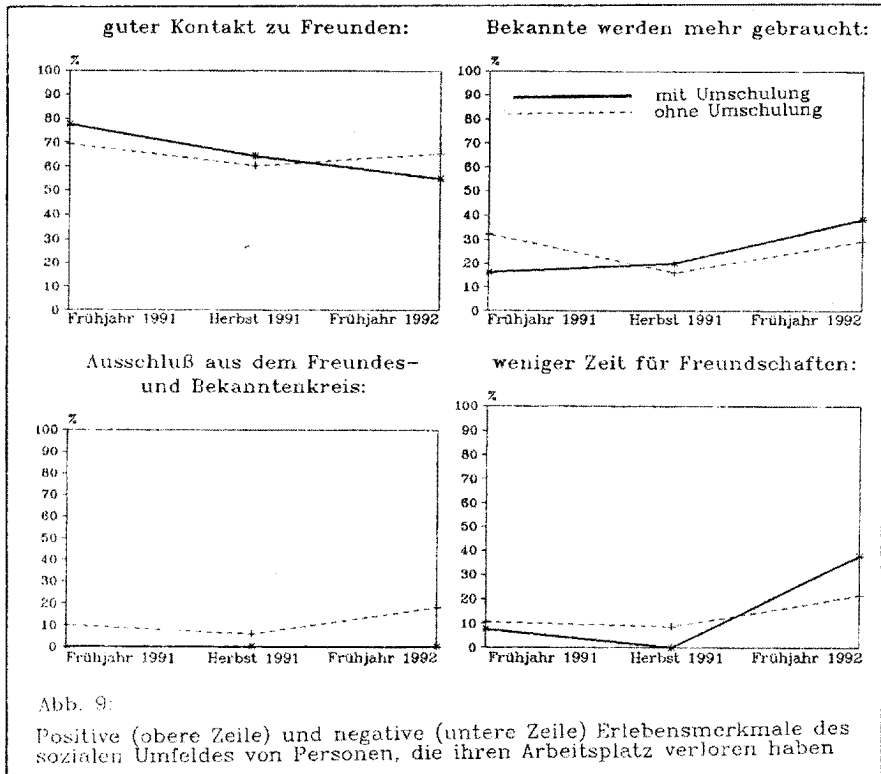
vergleichsweise positiven Reaktionen auf den drohenden Arbeitsplatzverlust erklären.

Eine weitere Erklärungsmöglichkeit könnte lauten: Zum Zeitpunkt der Befragung befinden sich die Personen in der optimistischen Phase. Diese ist aber vorübergehend und wird durch pessimistische Reaktionen abgelöst. Um dieses zu prüfen, sind die Erlebensaussagen von Personen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben, über der Zeit dargestellt, und gleichzeitig wird der Hypothese nachgegangen, daß eine arbeitsanaloge Zeit- und Zielstruktur, wie sie durch die Teilnahme an Umschulungskursen gegeben ist, sich positiv auf das Erleben auswirken müßte. Aus dem Grunde werden die Erlebenswerte von Arbeitslosen und Umschülern gesondert ausgewiesen. Die Abbildungen 7 und 8 enthalten die Resultate.





Es ist festzustellen, daß der Anteil der Personen mit resignativen Reaktionen in dem betrachteten Zeitraum von einem Jahr nicht zunimmt. Er hat in dieser Stichprobe die gleiche Größenordnung wie bei den Kurzarbeitern. Der Anteil aktiver Reaktionen liegt bei dieser Stichprobe etwas höher. Ein eindeutiger Zusammenhang mit dem Erhebungszeitpunkt besteht nicht. Umschüler geben in der Hälfte der geprüften Reaktionen weniger resignative und mehr aktive an. Analoges gilt für das Erleben des sozialen Umfeldes (siehe Abbildung 9).



Ein guter Kontakt zu Freunden wird von 60 - 75 % der Befragten bestätigt. Dabei ist für Umschüler eine monotone Abnahme über der Zeit festzustellen. Negative Aussagen im Sinne des Ausgeschlossenwerdens aus dem Freundes- bzw. Bekanntenkreis kommen bei Umschülern gar nicht vor, jedoch bei Arbeitslosen, und von beiden Gruppen gibt ein im Zeitrend wachsender Anteil an, weniger Zeit für Freundschaften zu haben. Anzeichen für eine beginnende soziale Isolation eines Teils der Arbeitslosen deuten sich an.

In mehreren Studien wird eine meist vorübergehende positive Situationsbewertung von Arbeitslosen mit dem Wegfall der Arbeitsbelastung und einem größeren Zeitfonds für sich selbst erklärt (siehe z.B. PELZMANN 1988). Wir haben auch geprüft, in welchem Ausmaß solche Entlastungsmomente

widergespiegelt werden. Die Abbildungen 10 und 11 geben die Resultate für Kurzarbeiter und Personen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben, an.

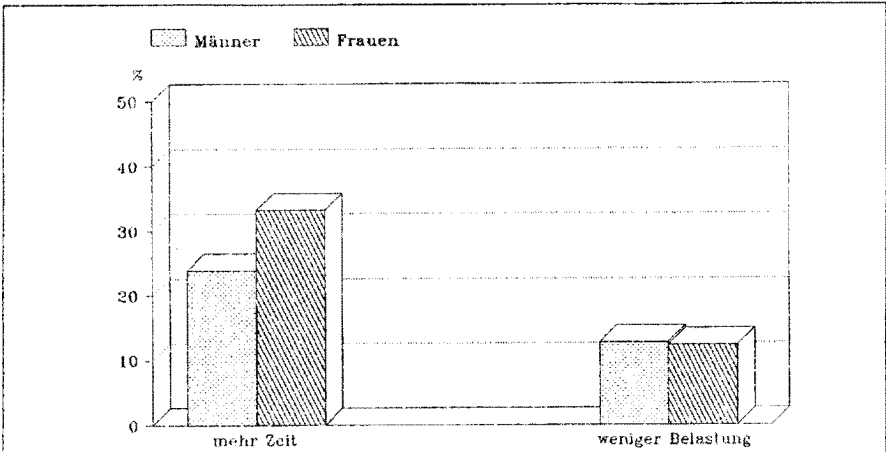


Abb. 10: Anteil der Kurzarbeiter, der im Frühjahr die eigene Situation als entlastet widerspiegelt, dargestellt für Männer und Frauen

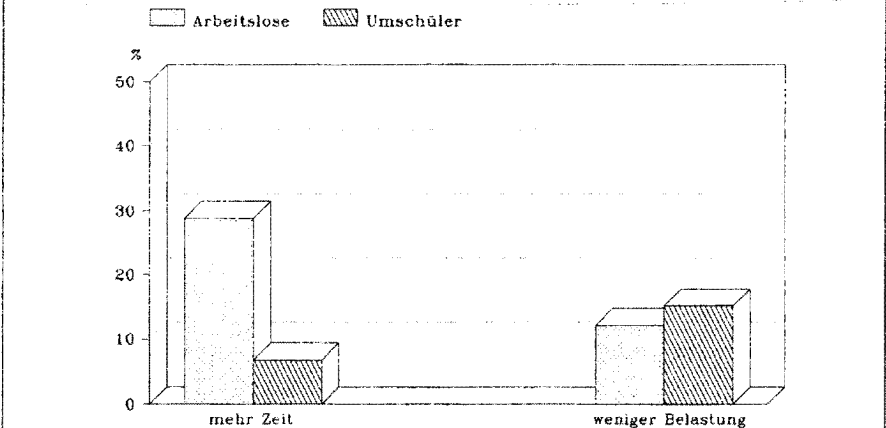


Abb. 11: Anteil der Personen, die ihren Arbeitsplatz verloren hat und die eigene Situation als entlastet widerspiegelt, differenziert für Arbeitslose und Umschüler

7 bis 33 % der Befragten betonen, mehr Zeit zu haben, nur 12 bis 15 % meinen, jetzt weniger belastet zu sein. Dieser Aspekt kann also nur ein Faktor sein, der zu der noch vergleichsweise positiven Erlebensqualität beiträgt. Eine dominierende Funktion kommt ihm nicht zu.

In der Summe dürften die externale Attribuierung und die im wesentlichen funktionierenden sozialen Netze im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis dieser Studie zufolge die Hauptursachen dafür sein, daß die Mehrzahl der Personen die eigene Arbeitsunsicherheit und Arbeitslosigkeit nicht aus dem Blickwinkel pessimistischer Erstarrung betrachtet, sondern mit der Motivation, sich aktiv mit der eigenen Situation auseinanderzusetzen.

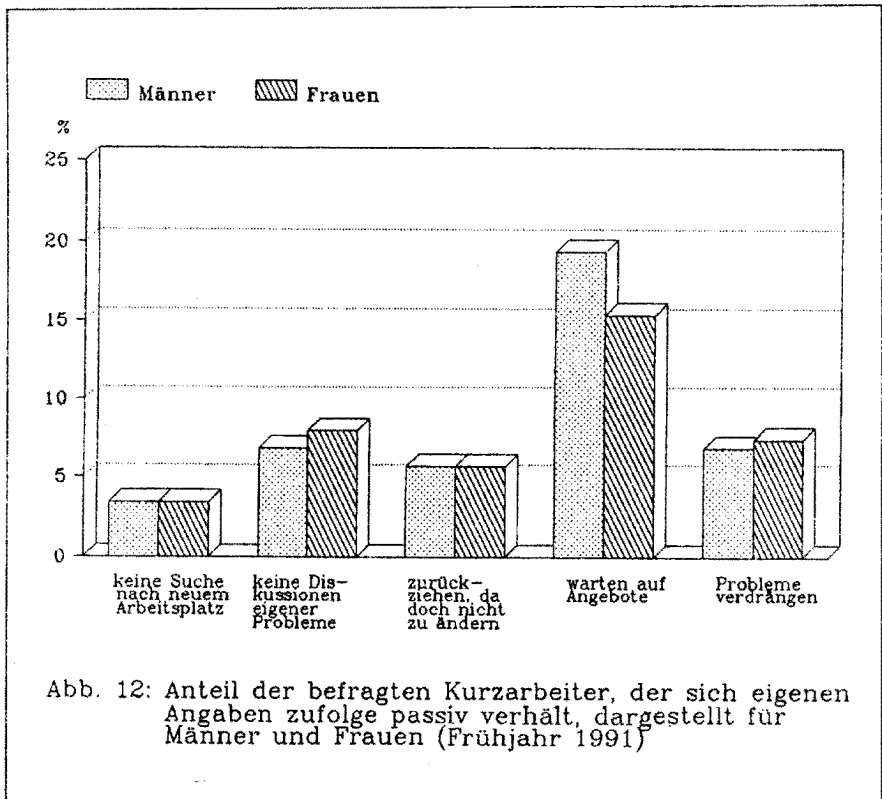
Es dürfte jedoch auch ein methodisches Problem mit verantwortlich sein. Alle Untersuchungsteilnehmer wurden auf freiwilliger Basis gewonnen. Das entspricht zweifellos einer Positivauslese, die kooperations- und diskussionsbereite Personen bevorzugte. Es ist anzunehmen, daß bei hoher Resignation und Verärgerung die Mitarbeit verweigert wurde. Die Verweigerungsquote war in der Gruppe der Kurzarbeiter und Umschüler jedoch gering. In der Gruppe der Arbeitslosen war sie größer. Dies hatte allerdings auch organisatorische Gründe. Eine Analyse der Bewältigungsstrategien kann diese Interpretation vertiefen.

3.2. Bewältigungsstrategien von Arbeitslosigkeit

Eine erfolgreiche Bewältigung von Arbeitslosigkeit im Sinne des Findens eines neuen Arbeitsplatzes wird wesentlich als Funktion der Dauer der Arbeitslosigkeit beschrieben.

PELZMANN (1988, S. 117) berichtet, daß bei Personen, die sechs Monate und länger arbeitslos sind, die Quote des Wiedereinstiegs in den Arbeitsprozeß drastisch absinkt. Wie effizient Impulse zur Wiederbeschäftigung sind, hängt entscheidend von der Attribuierung der Arbeitslosigkeit ab (FIEDLER 1980, zitiert nach PELZMANN 1988). Die dominierende externale Attribuierung läßt also effiziente Impulse erwarten.

Die Befragungsergebnisse zu den Bewältigungsstrategien wurden ebenfalls so aufbereitet, daß passive, resignative Verhaltensweisen aktiven gegenübergestellt wurden. Die Abbildungen 12 und 13 geben die passiven Verhaltensweisen der Kurzarbeiter, Arbeitslosen und Umschüler an, die Abbildungen 14 und 15 die aktiven.



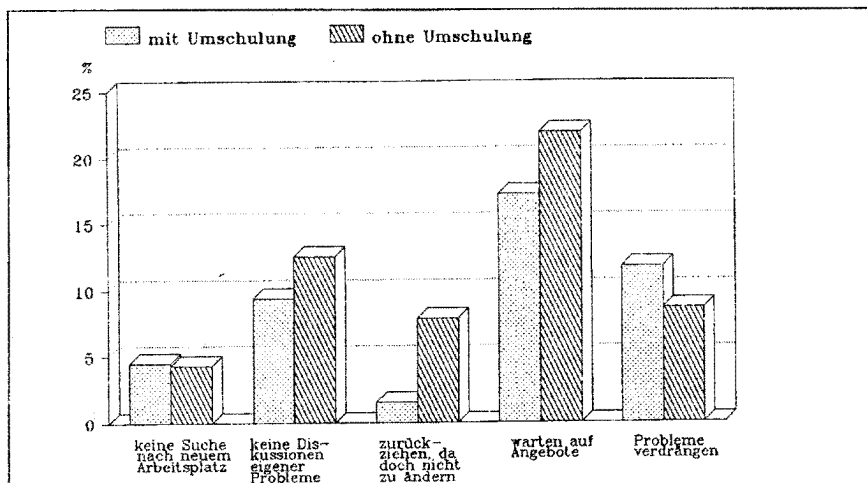


Abb. 13: Anteile der Personen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben und die sich den eigenen Angaben zufolge passiv verhalten

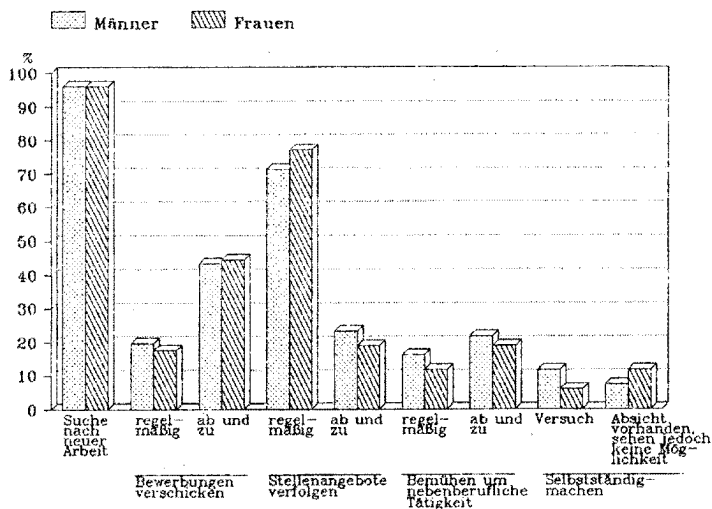
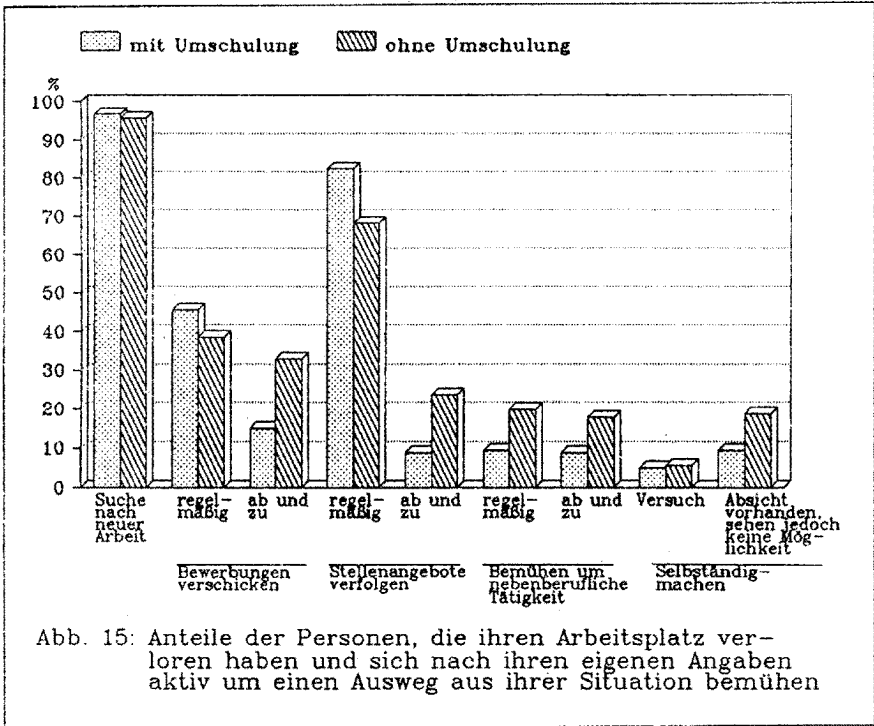


Abb. 14: Anteil der befragten Kurzarbeiter, der sich nach eigenen Angaben aktiv um einen Ausweg aus seiner Situation bemüht, dargestellt für Männer und Frauen (Frühjahr 1991)



Zunächst wird deutlich, daß sich die Reaktionsmuster der Kurzarbeiter nicht wesentlich von denen der Arbeitslosen unterscheiden. In beiden Gruppen geben nur 4 % der Befragten an, einen Arbeitsplatz nicht mehr zu suchen. Die häufigste passive Reaktion ist das Warten auf Angebote, zu der sich 14 bis 22 % bekennen. In der Tendenz sind passive Reaktionsweisen bei Umschülern etwas geringer als bei Arbeitslosen. Hingegen behaupten 96 % aller Befragten, nach einem neuen Arbeitsplatz zu suchen, und sie tun das auf unterschiedliche Weise. Die dominierenden Methoden sind das Verfolgen von Stellenangeboten und das Verschicken von Bewerbungen. Etwa 10 bis 22 % versuchen, eine nebenberufliche Tätigkeit aufzunehmen. Dieser von den meisten nicht als unbedingt gewollter, eher als Überbrückungsvariante eingeschätzte Weg dürfte Erfahrungen von PELZMANN (1988) zufolge wichtig sein. Aus der Verallgemeinerung zweier empirischer Studien leitet

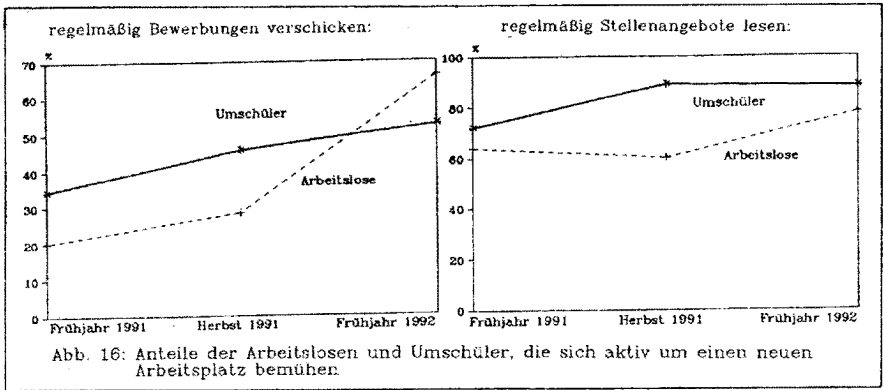
sie die These ab »Informelle Tätigkeit erhöht die Chancen auf Wiederbeschäftigung« (S. 117). Die Möglichkeit, neue Erfahrungen zu gewinnen, Kontakte zur Arbeitswelt zu haben und natürlich auch eine Verbesserung des Einkommens sind die wichtigsten Motive. Schwieriger schätzen Kurzarbeiter und Arbeitslose die Möglichkeit ein, sich selbständig zu machen. 5 bis 19 % der Befragten geben an, sich gedanklich mit diesem Weg auseinanderzusetzen, aber nur 5 bis 11 % sind bereit, einen Versuch zu wagen. Große praktische Probleme, insbesondere auch der Tatbestand, daß Gewerberaummieten in Dresden sehr rasch das Niveau westlicher Großstädte erreicht haben, dürfte die zögernden Verhaltensweisen erklären.

Teilweise wird im Zusammenhang mit der individuellen Bewältigung von Arbeitslosigkeit die These vom hilflosen Reagieren der Bürger in den neuen Bundesländern vertreten und mit dem gewohnten hohen Vorsorgepotential erklärt. Natürlich hatten DDR-Bürger langjährige Erfahrungen dazu, daß die Verantwortung für die Organisation eines Arbeitsplatzes nicht in erster Linie bei den Ausgebildeten bzw. bei den Arbeitenden, sondern bei staatlichen Stellen und Leitern lag. So waren Universitäten verpflichtet, jedem Absolventen eine Stelle nachzuweisen. Die erste Konfrontation mit der Arbeitslosigkeit war deshalb von einer großen Erwartungshaltung gegenüber Betriebs- und Institutionsleitungen gekennzeichnet. Die neue Realität ließ diese Erwartungen jedoch rasch abklingen.

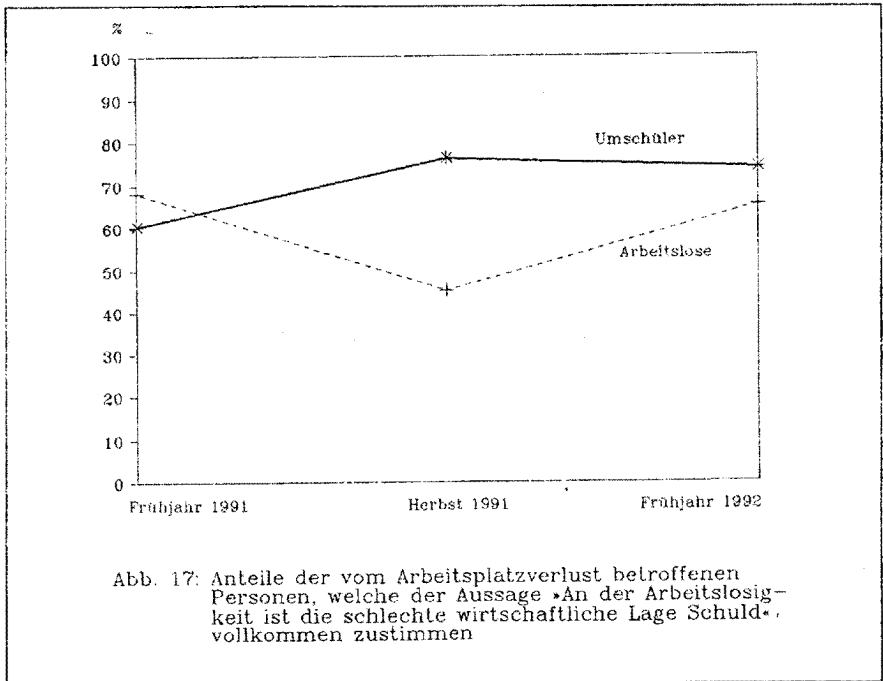
Die Betrachtung der Anteile individueller Bemühungen um einen neuen Arbeitsplatz über der Zeit läßt einen Aufwärtstrend erkennen. Immer mehr der Personen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben, kümmern sich selbständig um Stellenangebote und verschicken regelmäßig Bewerbungen (siehe Abbildung 16).

Die Hilflosigkeitsthese auf Grund des in der Vergangenheit gewohnten Vorsorgegrades kann für den größten Anteil der befragten Personen zurückgewiesen werden.

Dieser Befund ist auch deshalb interessant, weil er vorliegenden Erfahrungen zum zeitlichen Verlauf des Verhaltens von Arbeitslosen widerspricht. UDRIS (1987) und PELZMANN (1988) referieren Befunde über einen



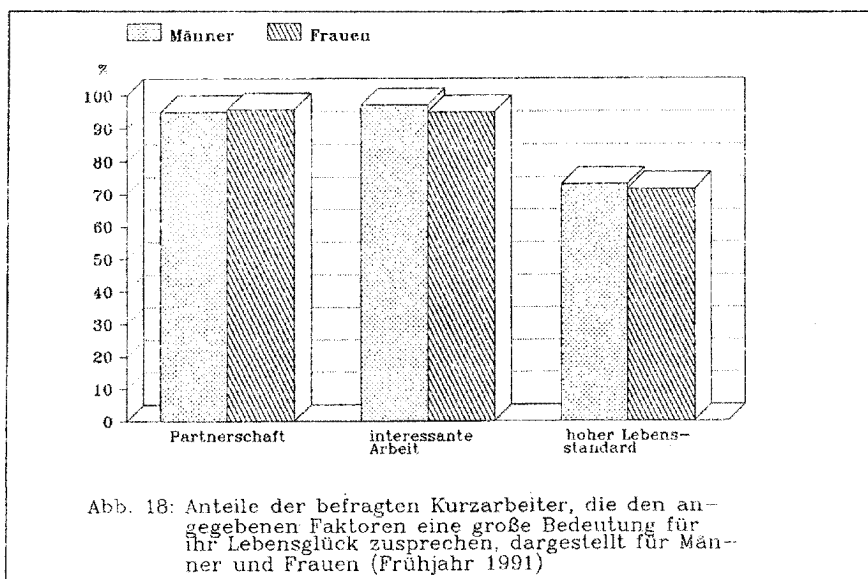
Lernprozeß der Anpassung an das Schicksal der Arbeitslosigkeit. Dieser geht einher mit einem Wandel in den Attribuierungsprozessen. Während Arbeitslose anfangs sich nicht selbst, sondern der wirtschaftlichen Lage die

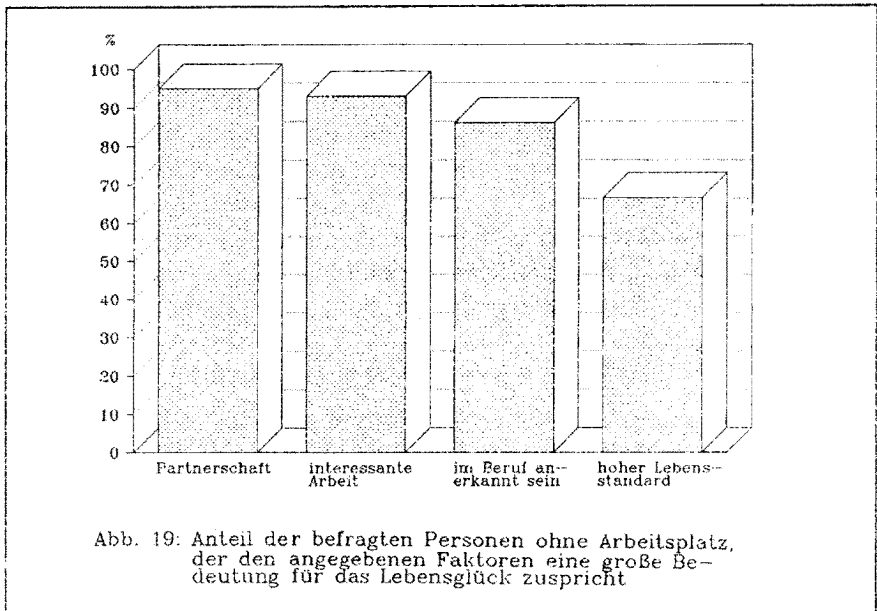


Schuld an ihrer Arbeitslosigkeit zuschreiben, werden »mit jeder erfolglosen Bewerbung irrationale Selbstzweifel verstärkt, und das Gefühl, für den Mißerfolg selbst verantwortlich zu sein, nimmt zu« (PELZMANN 1988. S. 121) und damit auch resignative Verhaltensweisen. Weder deutliche Anpassungstendenzen an das Schicksal »arbeitslos« noch eine Veränderung der Attribuierungstendenzen in Richtung einer Schuldzuschreibung für das Versagen an die Betroffenen geht aus unseren Befunden hervor. Der Anteil der von Arbeitsplatzverlust betroffenen Personen, welcher der Aussage vollkommen zustimmt, an der Arbeitslosigkeit sei die schlechte wirtschaftliche Lage schuld, bleibt bei etwa 50 bis 70 % (siehe Abbildung 17).

3.3. Wert der Arbeit für ein erfülltes Leben

Von den Befragten wurde der Arbeit ausnahmslos ein sehr hoher Stellenwert zugeordnet. Interessante Arbeit zu haben und Anerkennung im Beruf zu erleben, hat für die Befragten eine vergleichbare Bedeutung wie eine harmonische Partnerschaft (siehe Abbildungen 18 und 19).



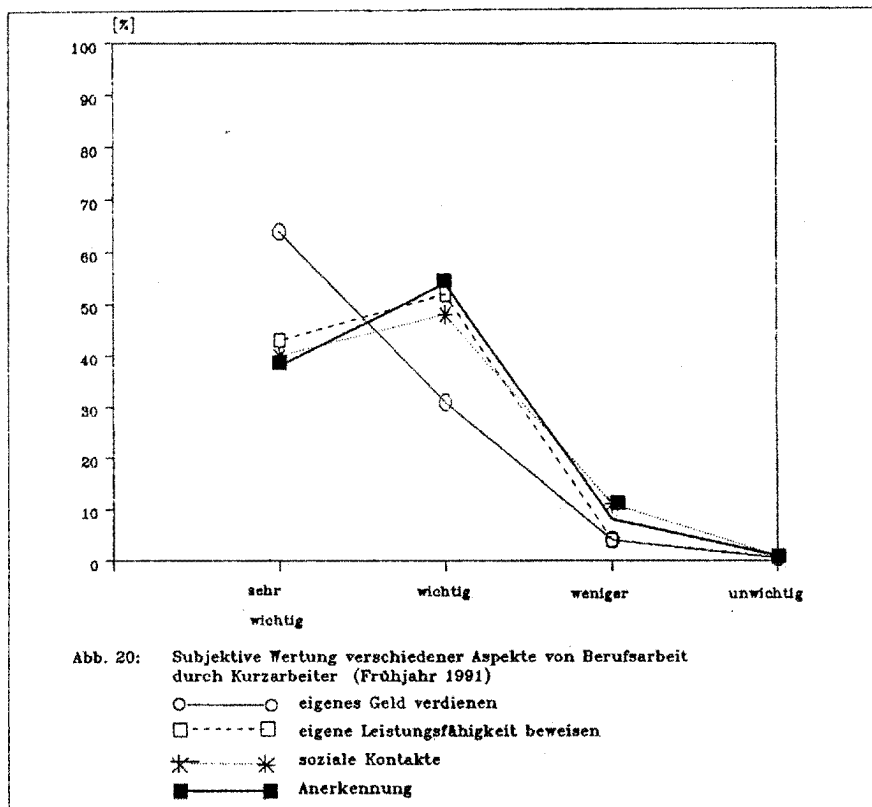


Fast alle geben dies als sehr bedeutsames Lebensziel an. Das ist sicher auf mehreres zurückzuführen. Der Tatbestand, daß jahrelang die Vollbeschäftigung als Norm erlebt wurde, führte zu hohen Erwartungen in bezug auf die eigene Vollbeschäftigung. Die Sozialisation Erwachsener erfolgte wesentlich im Arbeitsprozeß, und auch deshalb erhält der Verlust des Arbeitsplatzes über den Verlust der Erwerbsarbeit hinaus ganz wesentlich die Komponente des Verlusts an sozialer Einbindung und Geborgenheit.

Die befragten Personen ließen in keinem Fall erkennen, daß ein Teil von ihnen die Arbeitslosigkeit vorübergehend positiv beurteilt, wie es z.B. von westlichen Ländern berichtet wird mit der Aussage, daß nur 74 % der Erwerbslosen arbeitswillig sind (HEINEMANN 1978, zitiert nach JAHODA 1983), und aus dem Begriff »freiwillige Erwerbslosigkeit« erschließbar ist.

Die Kurzarbeiter wurden zusätzlich gebeten, eine subjektive Wertung verschiedener Aspekte von Berufsarbeit vorzunehmen. Die Abbildung 20 enthält die Resultate. In der subjektiven Wertung dominiert der finanzielle

Aspekt, jedoch sind die Möglichkeiten zur Erlangung von Anerkennung, zu sozialen Kontakten und zum Beweisen der eigenen Leistungsfähigkeit auch hoch geschätzt.



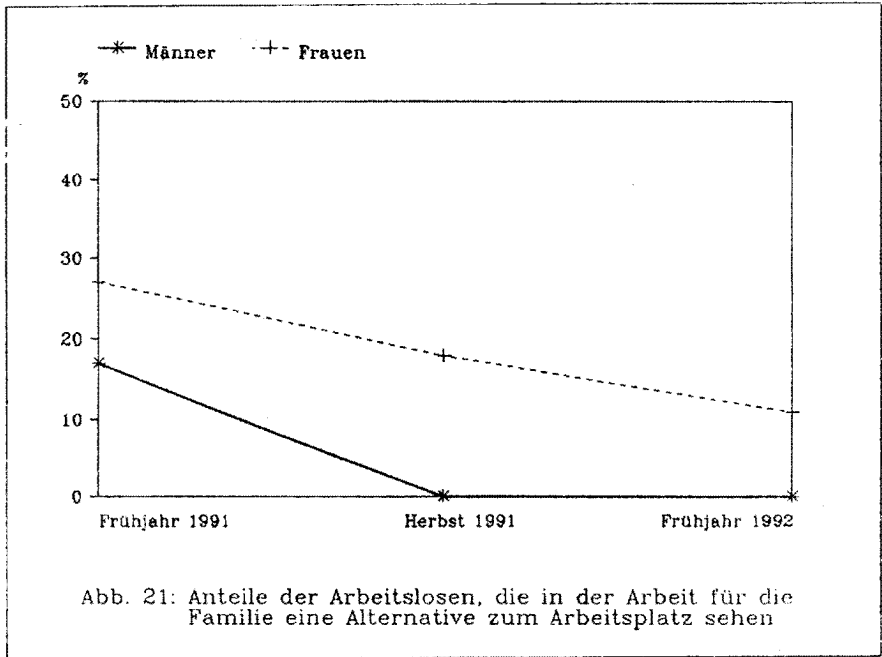
Die nunmehr schon fast zweijährige Erfahrung mit dem Phänomen »Arbeitslosigkeit« legt die Frage nahe, ob ein Wandel in der subjektiven Wertschätzung von Arbeit stattgefunden hat. Zwei Hypothesen zu Veränderungsprozessen erscheinen plausibel:

1. Die massive Arbeitsunsicherheit könnte eine Suche nach Alternativen auslösen, so daß zumindest für einen Teil der von Arbeitsunsicherheit

Betroffenen die Bedeutung der Berufsarbeit für die Lebensplanung abnimmt.

2. Nach der Theorie knapper Güter könnte die geringere Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen den subjektiven Wert von Berufsarbeit steigern.

Die vorliegenden Befunde sprechen eher für eine Stabilität des Wertes von Berufsarbeit.



Die Abbildung 21 gibt an, welcher Anteil der Arbeitslosen und Umschüler in der Arbeit für die Familie eine Alternative zum Arbeitsplatz sieht. Im Frühjahr 1991 konnten sich noch 25 % der Frauen und 16 % der Männer eine solche Alternative vorstellen. Der Anteil sinkt bei den Frauen, Männer geben zu den weiteren Erhebungszeitpunkten an, daß für sie eine solche Sichtweise nicht in Frage kommt. Von den Kurzarbeitern sahen nur 4 % in der Arbeit für die Familie eine Alternative zur Berufsarbeit für sich.

Die subjektive Bedeutung interessanter Arbeit und die subjektive Wertschätzung beruflicher Anerkennung bleiben im wesentlichen stabil und deutlich höher als die aus Vergleichsgründen erfaßte subjektive Wertschätzung eines hohen materiellen Lebensstandards (siehe Abbildung 22).

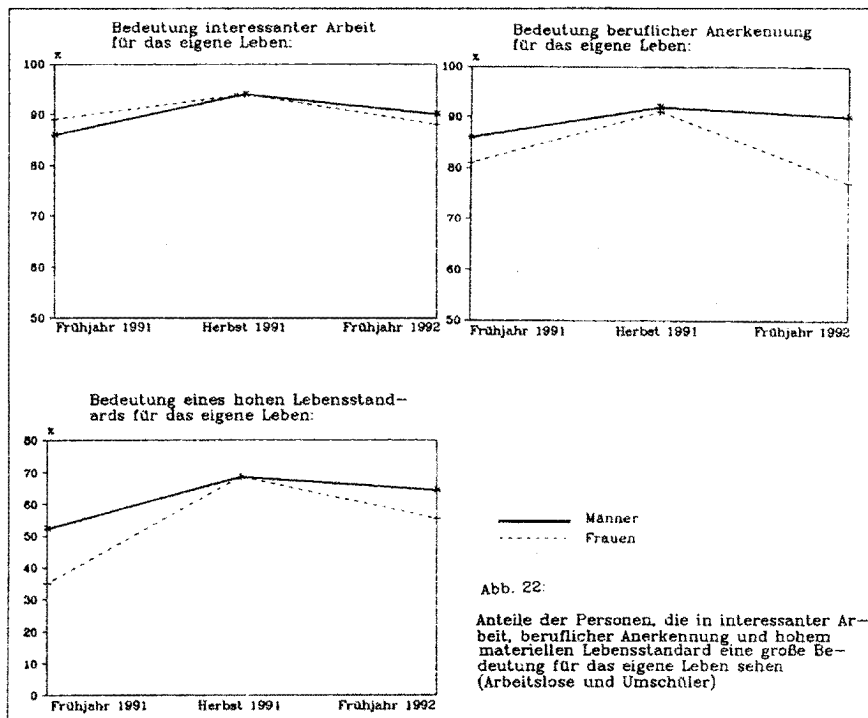
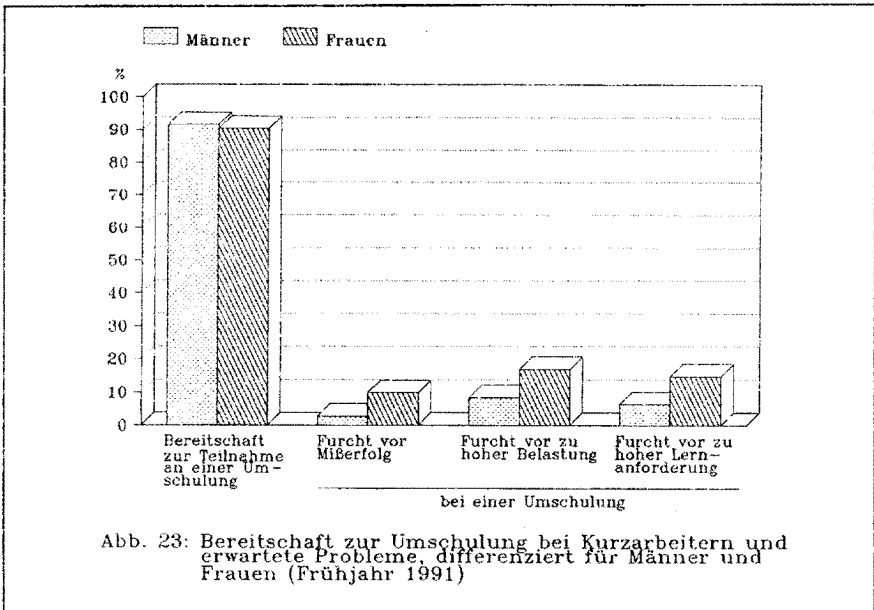


Abb. 22:

Anteile der Personen, die in interessanter Arbeit, beruflicher Anerkennung und hohem materiellen Lebensstandard eine große Bedeutung für das eigene Leben sehen (Arbeitslose und Umschüler)

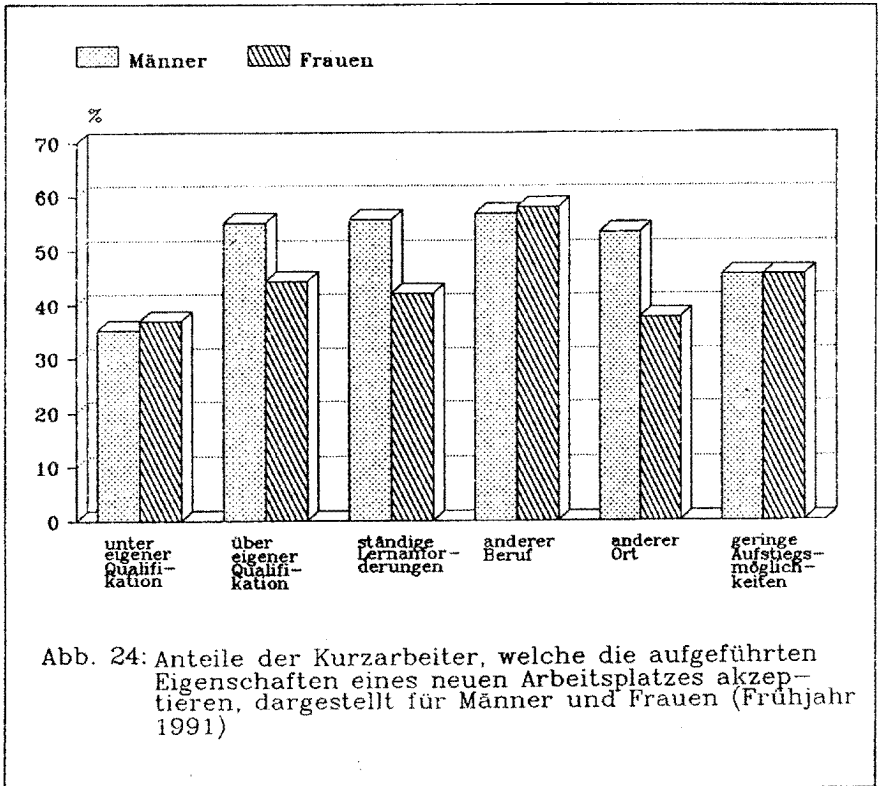
Aus den aufgeführten Befunden, die eine Differenzierung für Männer und Frauen enthalten, geht auch hervor, daß beide Gruppen sich bezüglich der Wertschätzung von Berufsarbeit ähnlich verhalten.

Die hohe Wertschätzung von Berufsarbeit führt zu einer hohen Umschulungsbereitschaft. Von den Kurzarbeitern waren 90 % prinzipiell zu einer Umschulung bereit, Frauen gleichermaßen wie Männer, und Befürchtungen wegen möglicher Mißerfolge, zu hoher Belastungen oder zu hohen Lernanforderungen spielten eine sehr geringe Rolle (siehe Abbildung 23).



Ebenso wird realistisch gesehen, daß es nicht für alle einen neuen Arbeitsplatz im erworbenen Beruf geben wird, sondern daß ein Berufs- und Ortswechsel für die Lebensplanung ins Kalkül gezogen werden müssen. Dabei ist zu beobachten, daß die Befragten versuchen, sich für mehrere Möglichkeiten offenzuhalten. Nach Eigenschaften eines neuen Arbeitsplatzes, den sie akzeptieren würden, gefragt, geben sie eine breite Palette an (siehe Abbildung 24).

Etwa ein Drittel würde einen Arbeitsplatz unterhalb der eigenen Qualifikation akzeptieren, aber ein großer Anteil würde auch einen über der eigenen Qualifikation liegenden Arbeitsplatz ins Auge fassen und eine Weiterqualifizierung und ständige Lernanforderungen akzeptieren. Mehr als die Hälfte ist zu einem Berufswechsel bereit, und die Hälfte der Männer und ein Drittel der Frauen denken auch an einen Wechsel des Arbeitsortes. Diese breite Orientierung kann als eine Spreizung des Anspruchsniveaus interpretiert werden. Damit ist das in der Arbeitslosenliteratur viel zitierte Phänomen der Senkung des Anspruchsniveaus infolge Arbeitslosigkeit in

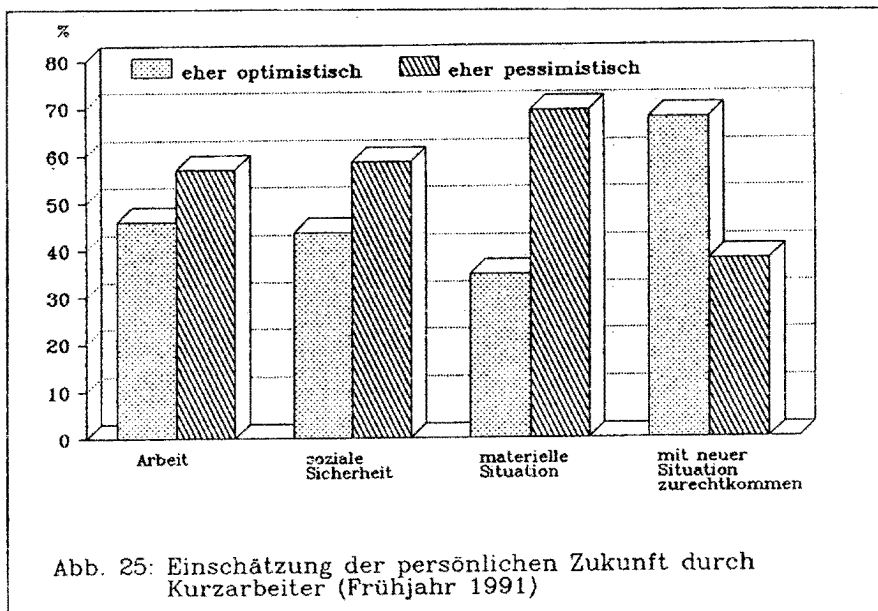


unserer Studie nicht bestätigt. Diese breite Orientierung drückt auch noch mal den Wert von Berufsarbeit für die Betroffenen aus. Einen Arbeitsplatz zu finden ist sehr wichtig. Dieses große Ziel wird nicht durch zu spezifische Erwartungen in seiner Realisierbarkeit geschmälert.

3.4. Zur Zukunftssicht und zur Rolle von Berufsarbeit für die Zukunftssicht

Die erläuterten externen Attribuierungstendenzen von Arbeitslosigkeit erklären den verhältnismäßig guten psychischen Status der Mehrheit der Befragten. Sie erklären auch, daß trotz sehr deutlicher objektiver Probleme

und einer sich noch nicht abzeichnenden Trendwende auf dem Arbeitsmarkt ein recht großer Teil der von Arbeitsunsicherheit und Arbeitslosigkeit Betroffenen eine optimistische Zukunftssicht äußert. Interessanterweise ist dieser Anteil bei den Kurzarbeitern geringer, obwohl sie de facto noch zu ihrem Betrieb gehören und sich ihr Status noch nicht gravierend verändert hat (siehe Abbildung 25). Die antizipierte Arbeitslosigkeit bewirkt hier bei der Mehrheit der Stichprobe eine pessimistische Zukunftssicht, wobei die Erwartungen bezüglich der materiellen Lebenssituation am ungünstigsten sind. Bei den Personen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben, sieht es besser aus (siehe Abbildung 26). Sie haben die unangenehme Prozedur der Registrierung auf dem Arbeitsamt schon hinter sich.



Die Teilnahme an einer Umschulung beeinflusst die Zukunftssicht für die Gesamtgruppe fast nicht. Deutlicher hingegen wirkt sich das Alter aus. Erwartungsgemäß haben jüngere Personen eine optimistischere Zukunftssicht. Das gilt für die Kurzarbeiter (siehe Abbildung 27) und für die Personen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben (siehe Abbildung 28). Für ältere Personen

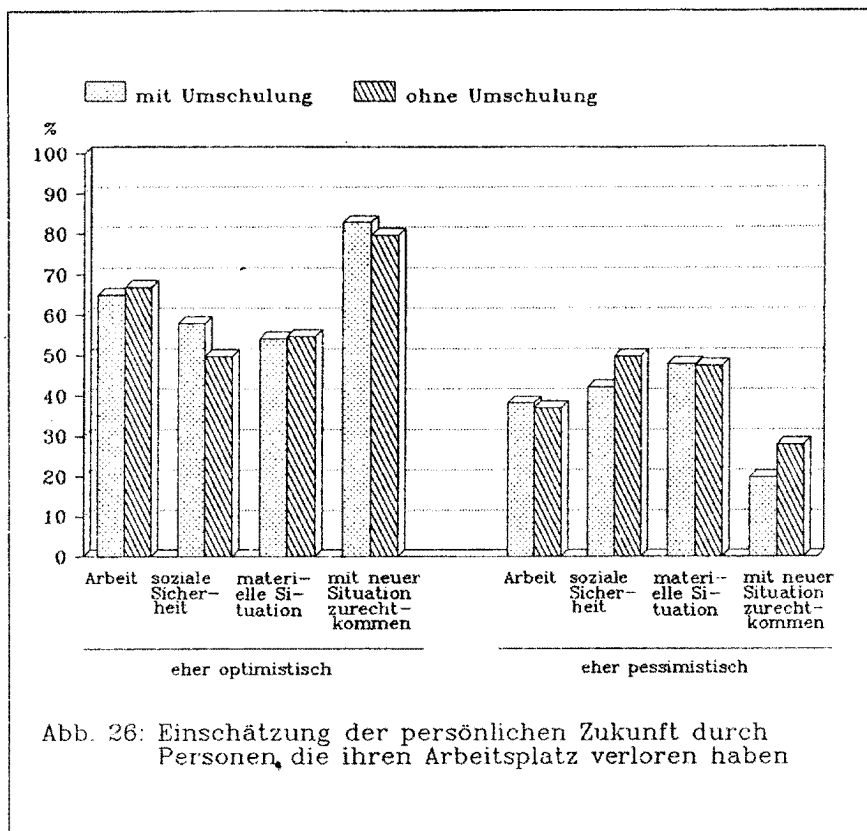
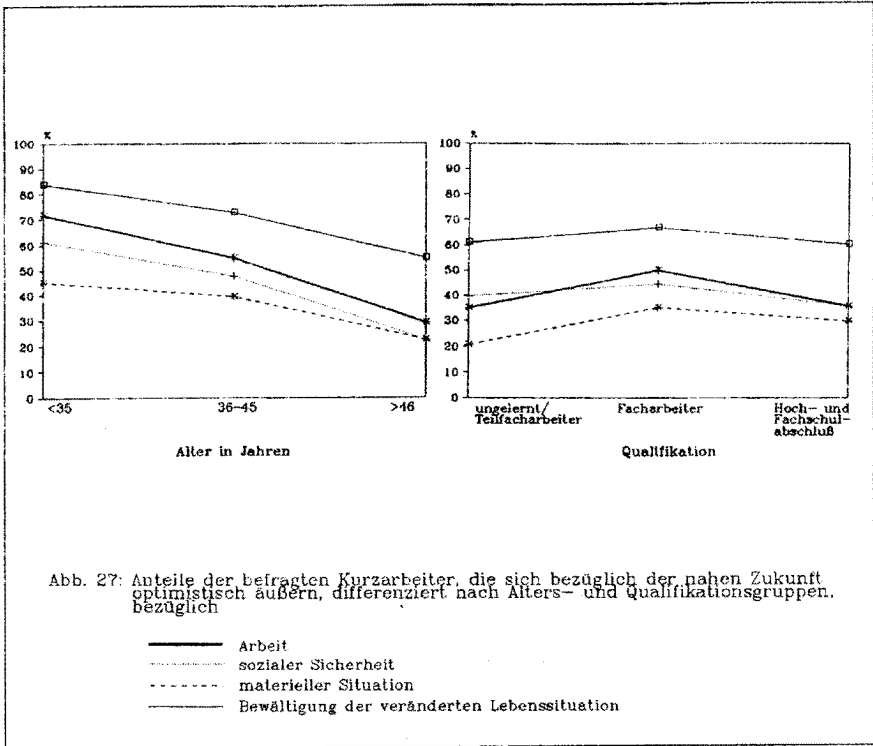


Abb. 26: Einschätzung der persönlichen Zukunft durch Personen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben

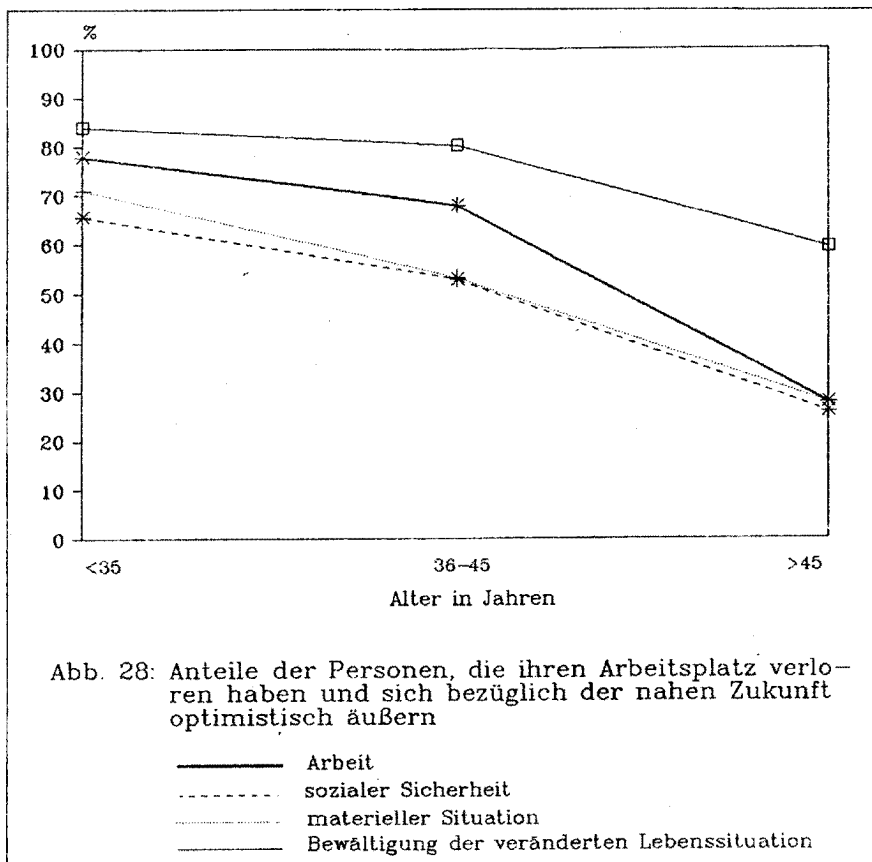
ohne Arbeit hat die Teilnahme an einer Umschulung einen günstigen Einfluß auf die Einschätzung der persönlichen Zukunft (siehe Abbildung 29).

Die Altersabhängigkeit kennzeichnet die nachdrücklichen Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit über die sogenannte Schwervermittelbarkeit von Personen im fortgeschrittenen Alter, die mehr auf Vorurteilen denn auf einer Kompetenzbeurteilung basieren. Die allgemein üblichen und mehr als nachdrücklichen Aufforderungen an alle Personen, die das 55. Lebensjahr vollendet haben, doch von der Vorruhestandsregelung Gebrauch zu machen, tun ein übriges.



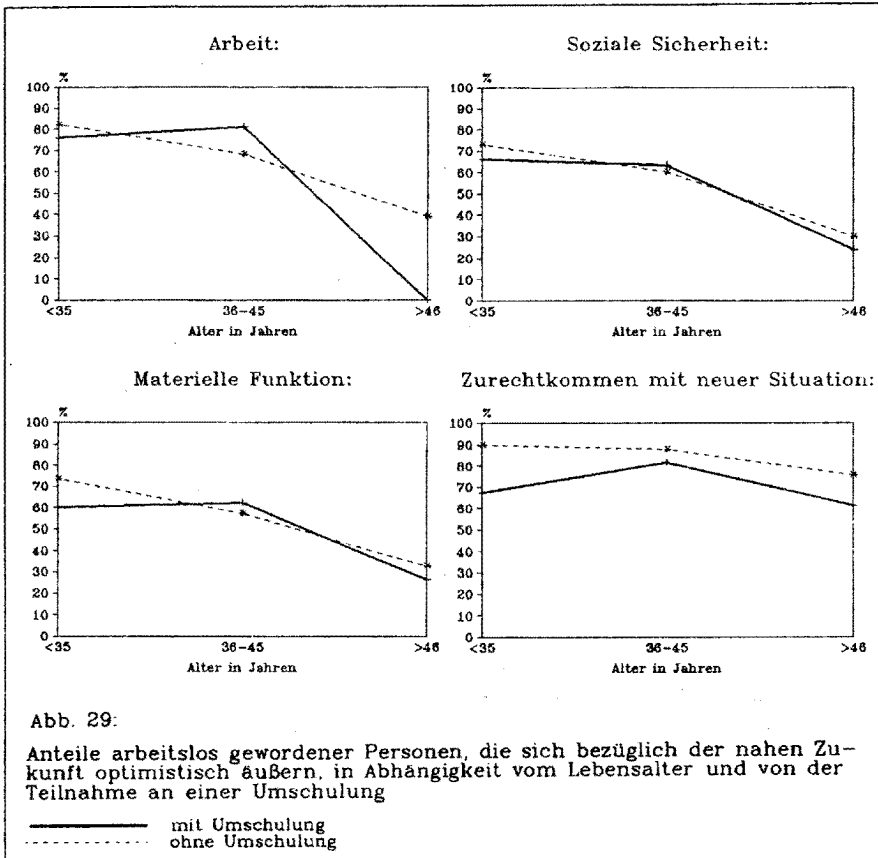
Das Nicht-Gebraucht-Werden wird den älteren Personen deutlich vermittelt, und das hat Rückwirkungen auf die Zukunftserwartungen.

Neben der Altersabhängigkeit wirkt sich auch die Dauer der Arbeitslosigkeit, die in unseren Untersuchungen mit den Erhebungszeitpunkten korreliert, auf die Zukunftssicht aus. Der generell gefundene Phasenverlauf mit weitgehend optimistischen Grundhaltungen in den ersten Monaten der Arbeitslosigkeit, die gefolgt werden von erfolglosen Bemühungen um eine neue Anstellung und pessimistischen Tendenzen, deutet sich auch in unseren Befunden an (siehe KÄMMLITZ 1992). In den Erhebungen von 1992 ist der Anteil optimistischer Zukunftserwartungen in allen geprüften Dimensionen deutlich geringer.



3.5. Lernmotivation und Akzeptanz von Umschulungen

Die generelle Bereitschaft zur Teilnahme an beruflichen Fortbildungen und Umschulungen ist sehr hoch. Etwa 90% der Befragten geben sie an. Dabei spielt der Wunsch, mit Hilfe einer Umschulungsmaßnahme einen neuen Arbeitsplatz zu erhalten, eine große Rolle und wird anfangs häufig als Forderung erhoben. Dennoch sind die Gründe für eine Teilnahme an Lehrgängen zur Umschulung oder Fortbildung vielschichtig (siehe Abbildung 30).



Die Hoffnung auf Erhöhung der persönlichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt sowie das Interesse am Inhalt des Lehrgangs haben die größte Bedeutung. KÄMMLITZ (1992) hat in ihrer Diplomarbeit eine Vielzahl von Umschulungs- und Fortbildungsmaßnahmen begleitet und die Motivation zu, das Erleben und die Einschätzung dieser Maßnahmen aus der Sicht der Betroffenen erhoben. Ihre Befunde belegen überwiegend zufriedene Lehrgangsteilnehmer und eine im wesentlichen große Akzeptanz von Umschulungs- und Fortbildungsmaßnahmen.

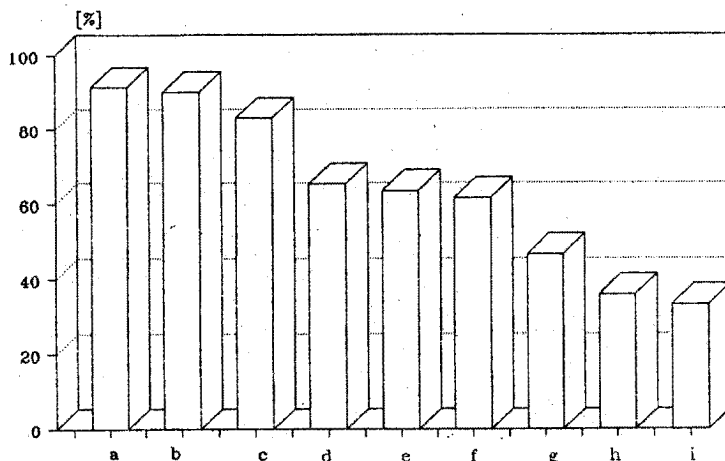


Abb. 30: Prozentualer Anteil angegebener Gründe für die Teilnahme an Umschulungs- und Fortbildungsmaßnahmen (n=649)

- a = Hoffnung auf Erhöhung der Chancen am Arbeitsmarkt
- b = Interesse am Inhalt des Lehrganges
- c = Lernen ist nie verkehrt
- d = Wunsch nach Sozialkontakt
- e = Verlängerung des Zeitraumes finanzieller Unterstützungen vom Arbeitsamt
- f = Wunsch nach sinnvoller Tätigkeit
- g = inhaltliche Nähe zum erlernten Beruf und/oder zur zuletzt ausgeübten Tätigkeit
- h = Wunsch nach geregelterm Tagesablauf
- i = Durchführung des Lehrganges am Wohnort

Jüngere Personen nehmen eine Bildungsmaßnahme hauptsächlich aus inhaltlichem Interesse wahr. Die mittleren Jahrgänge hoffen vordergründig auf die Verbesserung ihrer Arbeitsmarktchancen, und das Bestreben nach einer sinnvollen Tätigkeit und nach Sozialkontakt dominieren. Ältere Personen sehen häufiger die Verlängerung des Zeitraumes der finanziellen Unterstützung vom Arbeitsamt und haben weniger Hoffnung auf einen neuen Arbeitsplatz.

Bei einem Arbeitsstellenangebot würden prozentual mehr ältere Personen die Bildungsmaßnahme in jedem Fall abbrechen.

Als ein Indiz für die generell hohe Lernmotivation bei Umschulungs- und Fortbildungsmaßnahmen ist auch der Tatbestand zu werten, daß sich die Personen den damit verbundenen Anforderungen und Anstrengungen mit großer Selbstverständlichkeit stellen und ihre Bereitschaft zur aktiven Mitwirkung engagiert einbringen.

4. Zusammenfassung

In einer umfangreichen Studie wurden Kurzarbeiter, Arbeitslose und Umschüler im Raum Dresden schriftlich befragt und z.T. interviewt. Der Systemumbruch mit seinen gravierenden Veränderungen in allen Lebensbereichen führte auch zu einem hohen Grad an Arbeitslosigkeit. Bewährte Lebenskonzepte, die fast ausnahmslos von einer Vollbeschäftigung als Basis für die Lebensplanung ausgingen, wurden in Frage gestellt.

Die derzeit bestehende Massenarbeitslosigkeit wird als Zusammenbruch der Wirtschaft erlebt und als vorübergehende Krise gewertet. Auch deshalb ist der Tenor der emotionalen und motivationalen Reaktionen der von Arbeitslosigkeit betroffenen Personen positiver als in Arbeitslosigkeitsstudien westlicher Länder beschrieben. Zum großen Teil funktionieren die sozialen Netze im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis noch, und sie haben eine entscheidende Pufferfunktion bei der Bewältigung von Streß.

Berufsarbeit hat einen hohen Wert für Männer und für Frauen. Die Veränderung der Lebenssituation und die veränderte Beschreibung von Lebensrollen, mindestens für Frauen, haben daran nichts geändert. Es ist eher so, daß nach der Theorie knapper Güter der subjektive Wert von Berufsarbeit steigt.

Bei den befragten Personen dominieren eine optimistische Zukunftssicht und die Hoffnung auf die baldige Besserung der wirtschaftlichen Lage und damit auch der eigenen Lebenssituation. Aktive Strategien, welche durch die

Bereitschaft zu persönlicher Anstrengung bei der Bewältigung der schwierigen Situationen charakterisiert sind, herrschen vor. Jedoch mehren sich bei dem Andauern der wirtschaftlichen Talfahrt Anzeichen für Resignation. In dieser Umbruchsituation spielen Qualifizierungsmaßnahmen eine entscheidende Rolle. Dies betrifft nicht nur die in sehr unterschiedlichem Maße erforderliche Qualifikation für neue Arbeitsaufgaben. Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen haben auch einen großen Wert für die Unterstützung der Arbeitslosen bei der Bewältigung ihrer veränderten Situation. Teilnehmer an Bildungsmaßnahmen betonen das und sehen in diesen einen Weg zur Reintegration in das Berufsleben.

Analog zu westdeutschen Befunden sind Weiterbildungs- und Umschulungsmaßnahmen kein gleichartiges Äquivalent zur Berufsarbeit. Arbeitslose brauchen in erster Linie Arbeitsplätze. Die Vermittlungsquoten nach einem Lehrgang in eine neue Arbeitsstelle sind außerordentlich unterschiedlich. Für viele Personen fällt die einerseits vorhandene große Motivation, persönlich an den Aufbauprozessen in der eigenen Region mitzuwirken, mit der bitteren Erkenntnis zusammen, daß dieses Engagement offiziell nicht gebraucht wird.

5. Literaturverzeichnis

BERGMANN, B. und S. KÄMMLITZ (1991): Arbeitslosigkeit und Erleben von Arbeitsunsicherheit. 1. Deutscher Psychologentag, 19.-22. September 1991. Universität Dresden.

BERGMANN, B.(1992): Einstellungen zum Beruf bei Arbeitsplatzunsicherheit und Arbeitslosigkeit - eine Studie aus dem Raum Dresden. In: Kieselbach, Th. und P. Voigt (Hrsg.): Systemumbruch, Arbeitslosigkeit und individuelle Bewältigung in der Ex-DDR. Weinheim 1992. S. 227-239. (Psychologie sozialer Ungleichheit. Bd. 4).

DOHMEN, G. (1984): Weniger Arbeit - mehr Weiterbildung? Neue Anforderungen an die Erwachsenenbildung durch die Veränderung der Arbeitswelt. In: Unterrichtswissenschaft (1984)2. S. 148-168.

JAHODA, M. (1983): *Wieviel Arbeit braucht der Mensch?* Weinheim und Basel 1983.

KÄMMLITZ, S. (1992): *Erleben von Arbeitslosigkeit und Evaluation von Umschulung*. Diplomarbeit an der Technischen Universität Dresden 1992 (unveröffentlicht).

KIESELBACH, Th. und F. KLINK (1991): *Arbeitslosigkeit und soziale Gerechtigkeit - werden Langzeitarbeitslose vergessen?* Bremen 1991.

KIRCHLER, E. und E. KIRCHLER (1989): *Individuelle Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit. Grundriß eines psychologischen Wirkungsmodells*. In: *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie* 33(1989)4. S. 168-177.

MORGENROTH, C. (1987): *Depression und Abwehr, Arbeitslosigkeit*. Sonderband 1. Weinheim 1987. S. 56-71.

PELZMANN, L. (1988): *Wirtschaftspsychologie. Arbeitslosenforschung, Schattenwirtschaft, Steuerpsychologie*. Wien, New York 1988.

SCHULTZ-GAMBARD, J. und H.-J. BALZ (1988): *Schicksal arbeitslos. Ein Überblick über die Ergebnisse angewandte sozialpsychologischer Forschung zu den Folgen und Einflußfaktoren bei Arbeitslosigkeit*. In: *Gruppendynamik* 19(1988) S. 239-273.

UDRIS, I. (1987): *Arbeitslosigkeit: Psychosoziale Kosten und individuelle Konsequenzen*. In: Bierter, W./S. Hagemann/R. Levy/J. Udris und E. Walter-Busch: *Zukunft der Arbeit - ein theoretischer Bezugsrahmen mit Materialien*. Lausanne 1987.

UDRIS, I. (1989): *Soziale Unterstützung*. In: Greif, S./H. Holling/N. Nicholson (Hrsg.): *Arbeits- und Organisationspsychologie. Internationales Handbuch in Schlüsselbegriffen*. München 1989. S. 421-425.

WEBER, E. (1980): *Grundriß der biologischen Statistik. Anwendungen der mathematischen Statistik in Forschung, Lehre und Praxis*. 8. Aufl. Jena 1980.



Prof. Dr. rer. nat. habil. Bärbel Bergmann, geboren 1943 in Elbing, studierte Psychologie an der Technischen Universität Dresden. 1971 promovierte sie mit einer Arbeit zur regulativen Funktion der Sprache in Tätigkeiten. Anschließend war sie im Betriebsgesundheitswesen in Stralsund tätig. 1977 erfolgt die Promotion B (Habilitation) mit einer Arbeit an der Nahtstelle von Allgemeiner Psychologie und Arbeitspsychologie. 1975 wurde sie Dozentin für Arbeitspsychologie an der Technischen Universität Dresden, 1992 Professor. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind vor allem die Allgemeine Psychologie, die Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie sowie die Gestaltung von Lern- und Trainingsmethoden für Arbeitstätigkeiten. Veröffentlichungen u. a.: Psychologische Arbeitsanalyse. Berlin 1983 (Spezielle Arbeits- und Ingenieurpsychologie. Bd. 3). - Arbeitstätigkeitstraining. In: Psychologie für die Praxis. Berlin (1987)4. S. 300-330. - Lernen in der Arbeit. In: Friede, Ch./K.H. Sonntag (Hrsg.): Berufliche Kompetenz durch Training. München 1993. S. 71-84 (Schriftenreihe Moderne Berufsbildung).

Weitere Veröffentlichungen des Rosa-Luxemburg-Vereins e. V.

»Mitteilungen«

Heft 1. Leipzig 1991. 28 S. [Enthält: Gustav Seeber: Vorbemerkung. S. 3-5. - Juliane Krummsdorf/Volker Külöw/Walter Markov/Helmut Seidel: Einladung zur Konstituierung der Rosa-Luxemburg-Stiftung. S. 6-8. - Helmut Seidel: Prinzip Hoffnung am Ende? S. 9-15. - Satzung des Vereins zur Förderung einer Rosa-Luxemburg-Stiftung. Eingereicht beim Registriergericht am 3. Mai 1991. S. 16-24. - Erste Presseresonanz. S. 25-28.] - *Heft 2. Leipzig 1991. 35 S.* [Enthält: Helmut Meier: Geschichtsbewußtsein als Identitätsfaktor. Reflektionen

über Ergebnisse zur Entwicklung des Geschichtsbewußtseins in der DDR. S. 5-17. - Jürgen Hofmann: Konfliktreiche Transformation zum Bundesbürger. Bemerkungen zu Ergebnissen soziologischer Erhebungen in ostdeutschen Ländern. S. 18-27. - Ausgewählte Ergebnisse der Untersuchungen der Projektgruppe Identitätswandel, Berlin. S. 28-32. - Informationen des Vorstandes. S. 33-35.] - *Heft 3. Leipzig 1991. 33 S.* [Enthält: Kurt Pätzold: Faschismus- und Antifaschismusforschung in der DDR. Ein kritischer Rückblick. S. 3-16. - Werner Bramke: Carl Goerdelers Weg in den Widerstand. S. 17-30. - Informationen des Vorstandes. S. 31-33.] - *Heft 4. Leipzig 1991. 34 S.* [Enthält: Frank Schumann: Der wilde Osten oder: Warum Scheiben in Hoyerswerda im deutschen Blätterwald lauter klirren als etwa die in Neumünster. S. 3-10. - Manfred Behrend: Ursachen für Entstehung und Auftrieb des Rechtsextremismus im Anschlußgebiet. S. 11-19. - Wilfried Schubarth: Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit unter Jugendlichen in den neuen Bundesländern. S. 20-31. - Informationen des Vorstandes. S. 32-34.] - *Heft 5. Leipzig 1991. 45 S.* [Enthält: Karl Bönninger: Landesverfassungen für die ostdeutschen Bundesländer. S. 5-16. - Karl-Heinz Schöneburg: Verfassungsfortschritt in »Teutschland«? S. 17-35. - Annelies Laschitzka: Rosa Luxemburg - jetzt erst recht! Bericht über das Internationale Rosa-Luxemburg-Symposium vom 2. bis 4. November 1991 in Tokio. S. 36-44. - Informationen des Vorstandes. S. 45.] - *Heft 6. Leipzig 1992. 47 S.* [Enthält: Vorbemerkung. S. 3. - Wolfgang Schröder: Die Genossenschaftsbuchdruckerei zu Leipzig 1872-1881. Ein Lehrstück in sechs Akten. S. 5-46. - Inhalt. S. 47.] - *Heft 7. Leipzig 1992. 54 S.* [Enthält: Joachim S. Hohmann: Verfolgte ohne Heimat. Zigeuner in Deutschland. S. 5-34. - Reimar Gilsenbach: Wer wußte was? Wer will nichts wissen? Wie die Deutschen ihre Verbrechen gegen Sinti und Roma, insbesondere den Völkermord von Auschwitz-Birkenau, aus ihrem Erinnern verdrängt haben. S. 35-50. - Reimar Gilsenbach: Meine Mühen zum Gedenken der Opfer des »Zigeunerlagers« in Berlin-Marzahn. S. 51-52. - Autoren dieses Heftes. S. 53. - Informationen des Vorstandes. S. 54.] - *Heft 8. Leipzig 1992. 24 S.* [Enthält: Rosa Luxemburg in der Verbannung? Gedanken zur gegenwärtigen und zur künftigen Rosa-Luxemburg-Rezeption. Festvortrag auf dem 1. Stiftungsfest des Rosa-Luxemburg-Vereins e.V. Leipzig am 28. März 1992.]

»*Texte zur politischen Bildung*«

Heft 1: Frauen in Sachen. Zwischen Betroffenheit und Hoffnung. Recherchiert und kommentiert von Birgit Bütow, Helga Heidrich, Brigitte Lindert und Elke Neuke unter Mitarbeit von Brunhilde Krone und Helga Liebecke. Leipzig 1992. 48 S. - *Heft 2:* Reimar Gilsenbach/Joachim S. Hohmann. Beiträge zur Geschichte der Sinti und Roma. Mit einem Titelfoto von Christiane Eisler und einer Besprechung von Ulrich Heinemann. Leipzig 1992. 51 S. - *Heft 3:* Manfred Kossok: Das Jahr 1492. Wege und Irrwege in die Moderne. Festvortrag auf der außerordentlichen Vollversammlung des Rosa-Luxemburg-Vereins e.V. Leipzig am 10. Oktober 1992. Leipzig 1992. 44 S.